Einzelpreis 10 Pfennig

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 217 — Nr. 56

Bezugspreis: vom 1.—15. 3 24 1,90 Goldmark. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Briefträger und unsere Austrägerinnen entgegen. — — Höhere Gewalt enthindet den Verlag von Schadenersatz. — —

Halle-Saale

Donnerstag, 6. März 1924

Anzeigenpreis: Die 8 gespaltene 34 mm breite mm-Grundzeile 10 Pfennig. Kleine Anzeigen 6 Pfennig, Familien-Anzeigen 4 Pfennig, Stellengesuche 3 Pfennig. Die 3 gespaltene 90 mm breite Grund-Reklamezeile 40 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Halle-Saale.

Geschäftsstelle Halle-Saale, Leipziger Straße 61/62. Fernruf Zentrale 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5609 und 5610. — Postscheckkonto Leipzig 20 512.

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6260. Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag u. Druck von Otto Thiele, Halle-Saale

Die Gefährdung der deutschen Hoheitsrechte

Um die Finanzkontrolle

Die finanzielle Bevormundung

Paris, 5. März.

(Eigener Drahtbericht.)

„Petit Parisien" glaubt zu wissen, daß das rheinisch-westfälische Eisenbahnnetz, das zurzeit noch von der franko-belgischen Regierung verwaltet wird, in finanzieller Beziehung und hinsichtlich der allgemeinen Betriebsleitung wieder an das deutsche Eisenbahnnetz angegliedert werden würde. Die rheinisch-westfälische Eisenbahn würde indessen auch von den alliierten kontrolliert werden, um im Fall von Verfehlungen seitens des deutschen Personals die Sicherung und Verpflegung der Besatzungstruppen zu gewährleisten. „Newyork Harald" will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß der Ertrag der internationalen Anleihe, für die die deutsche Eisenbahn als Unterpfand verwendet werden soll, keineswegs zur Bezahlung von Sachleistungen bestimmt sei, die während der Dauer des deutschen Moratoriums durch das Reparationskomitee an die Verbündeten erfolgen sollen. Das Komitee stehe auf dem Standpunkt, daß mit den Sachleistungen wie überhaupt mit den Reparationsleistungen zunächst bis zur Aufgleichung des deutschen Haushaltes gewartet werden müsse. Was die geplante Goldnotenbank anbelangt, so meldet „New-York Harald", daß ihre ausländischen Direktoren nicht von den Regierungen, sondern von den Emissionsbanken der verschiedenen Nationen ernannt werden. In der Absicht, das Widerstreben Deutschlands gegen seine finanzielle Bevormundung zu bekämpfen, wurde angeregt, daß ein Deutscher die Leitung der Bank übernimmt, ein ausländischer Kontrolleur aber das Vetorecht erhält, um eine Rückkehr zur Inflation in Deutschland zu verhindern.

Die Sachverständigen und die deutschen Einwände gegen die Finanzkontrolle

Paris, 5. März.

Bekanntlich hat sich die zweite Unterkommission des Komitees Dawes gestern ausführlich mit der Frage der deutschen Eisenbahnen beschäftigt. Das Komitee selbst geht auf die Frage am heutigen Tage näher ein. Nach dem diplomatischen Mitarbeiter der „Daily Mail" machen die deutschen Einwände gegen die interalliierte Finanzkontrolle den Sachverständigenausschüssen viel zu schaffen. Obwohl Deutschland in den Ausschüssen nicht vertreten sei, hätten die Sachverständigen Wert darauf gelegt, die deutschen Behörden fortgesetzt um ihre Ansicht über verschiedene Klauseln ihres Berichtes zu befragen. Dr. Schacht habe am Montag seine Befürchtungen über verschiedene Klauseln, die die Sachverständigen als unbedingt notwendig zur wirksameren Ausführung ihres Programms halten, mitgeteilt und erklärt, daß sie für Deutschland unannehmbar wären. Dr. Schacht habe auseinandergesetzt, daß diese Klauseln mit der deutschen Souveränität nicht in Einklang gebracht werden können, weil sie der internationalen Finanzkontrolle zu einem allzugroßen Uebergewicht verhelfen. Dr. Schacht wurde zur Antwort gegeben, daß Oesterreich sich mit weit drückenderen Klauseln einverstanden erklärt hatte, und Ungarn erst unlängst auf sie eingegangen sei. Die der Mitarbeiter des englischen Blattes hinzufügt, wurde der Reichsbankpräsident von dem Sachverständigenkomitee aufgefordert, sich in Berlin mit seiner Regierung ins Benehmen zu setzen. Er werde nächste Woche mit dem Bescheid des Berliner Kabinetts nach Paris zurückkehren. Auf jeden Fall halten die Sachverständigen an ihrer ursprünglichen Auffassung fest, wonach einzig und allein eine internationale Finanzkontrolle eine Wiederaufrichtung des deutschen Finanzwesens wirksam verspreche. Das Sträuben Deutschlands gegen obenerwähnte Anregungen des Sachverständigenkomitees könnte dazu führen, daß der Schlußbericht mit beträchtlicher Verspätung an die Reparationskommission gelangt.

Amerikas Kredit

Washington, 4. März.

Senator Dial hat heute im Senat einen Gesetzentwurf eingebracht, der das Schatzamt ermächtigt, einen Kredit von 150 Millionen Dollar für Deutsche und Oesterreicher bereitzustellen, um amerikanische Waren zu kaufen. Der Betrag soll aus der Verwaltung des Vermögens feindlicher Ausländer einnommen werden, das während der Kriegszeit von den amerikanischen Behörden beschlagnahmt worden war.

Der letzte Kalif

Trotz der politischen Aufregungen, die diese Woche der deutschen Oeffentlichkeit bringt, darf ein Ereignis nicht übersehen werden, das aus der einstmals verbündeten Türkei gemeldet wird: Die Nationalversammlung von Angora hat das Kalifat abgeschafft! Der Kalif Abdul Medschid und sämtliche Mitglieder der Familie Osman sind für alle Zeiten aus der Türkei verbannt. Ihr Vermögen wird beschlagnahmt. Damit trennt sich die Republik Türkei, die schon längst ihren politischen Schwerpunkt von Konstantinopel nach der östlichen Bergstadt Angora verlegt hat, mit einem neuen scharfen Linksruck von ihrer patriarchalischen Vergangenheit.

Es sind erst ein Jahr und vier Monate her, da beschloß — am 1. November 1922 — das Parlament in Angora nach einer Rede des neuen Staatspräsidenten Mustapha Kemal Pascha (angeblich einstimmig) das Ende des Osmanischen Kaisertums und seine Ersetzung durch die „Regierung der großen Nationalversammlung der Türkei". Das Gesetz über den Regierungswechsel lautete in seinem Artikel 2: „Das Kalifenamt wird auch fernerhin durch die Familie Osman ausgeübt werden, aber die Nationalversammlung wird einen Prinzen wählen, der durch seine tüchtigen Eigenschaften, sein Talent und sein Verhalten dieser Wahl würdig ist." Und so geschah es. Gewählt wurde Prinz Abdul Medschid. Er ist nicht etwa der älteste Sohn des letzten Sultans, des flüchtig gegangenen Mohammed VI., sondern der Familienältteste der Dynastie. Diese Erbfolge ist nebenbei gesagt im Koran festgelegt, und man nahm bei der Einrichtung des gesonderten Kalifats offenbar aus religiösen Gründen darauf Rücksicht.

Außerdem hatte sich Abdul Medschid, der heute im 56. Lebensjahre steht, als ein sehr gebildeter Herr mit weitreichenden internationalen Beziehungen erwiesen, dessen Beweglichkeit und Energie von dem sonst oft so passiven Durchschnittstürken vorteilhaft abstach. Als man ihn mit dem Mantel des Propheten, nicht mit dem Schwerte gürtete, das als Zeichen der weltlichen Macht gilt, erklärte der neue Kalif: „Ich bin ein türkischer Patriot, und als solcher ist es meine Pflicht, jede Stellung anzunehmen, in der ich dem Glück des türkischen Volkes dienen könnte. Wenn ich nicht zum Kalifen erwählt worden wäre, so hätte ich mich auch mit einem Ministerposten in der neuen Regierung zufrieden gegeben." Man rechnete damals in der internationalen Diplomatie mit der Möglichkeit, daß England das Recht der türkischen Nationalversammlung zur Wahl des religiösen Chefs der Mohammedaner bestreiten und die Gelegenheit benutzen werde, um das Kalifat für den König des Hedschas zu beanspruchen. Aber nichts dergleichen geschah.

Um so unerklärlicher erscheint der Schritt, den die politischen Machthaber von Angora nun beschlossen haben. Dadurch nimmt das wenig freundvolle Dasein des letzten Kalifen Abdul Medschid abermals eine tragische Wendung. Der Prinz, ein Sohn des 1876 verstorbenen Sultans Abdul Aziz, hat viele Jahre seines Lebens in der Einsamkeit seines Palastgefängnisses am Bosporus zugebracht. Auch er war ein Opfer Abdul Hamids, der sich dadurch vor dem Sturz zu schützen suchte, daß er alle möglichen Anwärter auf den Thron hinter die eisernen Gitter eines vergoldeten Käfigs setzte. In jener Gefangenschaft bildete sich Abdul Medschid weit über den Dilettantismus hinaus zum Maler und Komponisten aus, eignete sich die deutsche Sprache an und sammelte eine stattliche Bibliothek deutscher Literatur. Sein einziger Sohn Omar Faruk hat während des Krieges die militärische Ausbildung in Berlin genossen und beherrscht die deutsche Sprache wie die Muttersprache. Mit einem Töchterchen abgebildet ging Abdul Medschids Photographie vor einiger Zeit durch die illustrierte Presse.

Bekanntlich ist der Abschluß eines Freundschaftsvertrages zwischen Deutschland und der Türkei jetzt vollzogen. Botschaftsrat Holstein, der bisher in Konstantinopel die deutschen Interessen vertrat, und der deutsche Gesandte in Bukarest, Frentag, weilen in Angora, um einen Vertrag zur Aufnahme der offiziellen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei abzuschließen. Hoffentlich hört man auf diesem diplomatischen Wege bald Näheres über das Ende und das künftige Schicksal der Familie Osman, die mit Deutschland stets gute Freundschaft gehalten hat.

Der Kalif in der Schweiz

Konstantinopel, 4. März.

Der Kalif ist heute früh nach der Schweiz abgereist.

Das englisch-französische Wettrüsten

Die Luftrüstungsfrage im Oberhause

London, 4. März.

Die Frage der englischen Luftverteidigung wurde heute im Oberhause durch das konservative Mitglied Lord Londonderry in die Debatte gebracht, der erklärte, das Oberhaus müsse, obwohl es auch eine weitere Einschränkung der Rüstungen wünsche, soweit sie sich mit der Sicherheit und dem Bestande des Landes vereinbaren lasse, doch an den von der letzten Regierung gefaßten Beschlüssen festhalten, die sich auch die Reichskonferenz zu eigen gemacht habe, und nach denen England zu seiner Verteidigung eine Luftmacht aufrechterhalten müsse, die es gegen jeden Angriff der stärksten Luftmacht in gehöriger Entfernung von seinen Küsten unbedingt sichern könne. Lord Londonderry betonte, diese Interpellation bedeute keinen Angriff auf die jetzige Regierung.

Welches aber auch immer die Ideale der Regierung seien, man lebe nun einmal in einer Welt der Tatsachen und die Welt sei heute noch nicht reif für die volle Verwirklichung der im Völkerbund verkörperten Theorien. Die Zeit sei auch nicht reif für eine allgemeine Abrüstung. Lord Thomson, der Luftminister, erwiderte, die Interpellation Lord Londonderrys sei dazu geeignet, das Haus in die Versuchung zu bringen, den Einmächtestandard anzuerkennen, dessen Annahme den Beginn eines neuen Wettrüstens bedeuten würde. Er bedauere die Anspielungen, die während der Debatte auf Frankreich gemacht worden seien. Frankreich sei nämlich die stärkste Luftmacht innerhalb der nächsten Nähe der englischen Küsten. Man stelle an die Arbeiterregierung das Ansinnen, sich zu einem Prinzip zu bekennen, das nur gegen Frankreich gerichtet sei. Er wolle ganz offen sprechen. Wenn er glaube, daß tatsächlich die Anerkennung des in der Interpellation zum Ausdruck gekommenen Prinzips notwendig sei, so werde er zweifellos vorschlagen, noch viel mehr für die Ausdehnung des Luftverteidigungssystems zu tun, als von den beiden letzten Regierungen geschehen sei. Er glaube aber nicht an diese Notwendigkeit. Lord Thomson erläuterte dann generell die Stellungnahme der Arbeiterregierung gegenüber der Rüstungsfrage und erklärte, sie verkenne durchaus nicht die Gefahren der gegenwärtigen Situation. Sie sei sich allen Tatsachen mit Bezug auf die heimische Verteidigungsfront voll bewußt. Der von der Koalitionsregierung im Jahre 1922 beschlossene und von der letzten konservativen Regierung erweiterte Verteidigungsplan werde auch jetzt ohne Unterbrechung fortgeführt. Es würden weitere Schritte zur Beschleunigung der Arbeiten und auch zur Schaffung einer Zivilreserve unternommen werden. Gesetzentwürfe über eine Luftpflichtmacht und über eine Luftreserve würden in kürzester Zeit dem Parlament vorgelegt werden. Der Plan werde in endgültiger, etappenartiger Form ausgearbeitet werden. Thomson fügte hinzu, wenn eine ähnliche Abrüstungskonferenz wie die von Washington zusammenberufen werde, so werde die englische Regierung alles unternehmen, um daran teilzunehmen und zu einem Einvernehmen zu kommen. — Die Interpellation Londonderrys wurde sodann trotzdem angenommen.

Botschafterbesprechungen in London

London, 5. März.

Der französische Botschafter St. Aulaire hat sich gestern auf das Foreign Office begeben, wo er eine kurze Unterredung mit Sir Crewe hatte. Seinerseits stattete Dr. Sthamer Ramsay Macdonald einen Besuch ab, der sich sehr in die Länge zog.

Die ungelöste belgische Krise

Brüssel, 5. März.

„Derniere Heure" teilt mit, daß die liberalen Staatsminister Max, Hymans und Deveze gestern nachmittag einen Schritt bei Theunis unternommen haben. Sie versicherten dem zurückgetretenen Ministerpräsidenten, daß die liberale Gruppe ihm ihre Unterstützung zusage. Andererseits hatte Theunis im Verlauf des gestrigen Tages die Mitglieder des zurückgetretenen Kabinetts und auch Herrn Hellebuite empfangen. Nachdem von Baron Houtart die Ruhung des Kabinetts abgelehnt wurde, hat der König seine Besprechungen vorübergehend unterbrochen. Er wird sie vermutlich heute wieder aufnehmen.

Unterdessen hat sich in der Haltung der belgischen Sozialisten ein sehr bedeutsamer Umschwung vollzogen. Sie haben nach dem Sturz des Kabinetts Theunis erklärt, daß sie die Regierungsgeschäfte erst nach Ausschreibung von Neuwahlen zu übernehmen gedächten. Der Generalrat hat in einer heute früh abgehaltenen Sitzung eine Resolution gefaßt, in der erklärt wird, der König verstoße gegen die Verfassung, wenn er den Versuch unternehme, das Kabinett mit der neuen in der Kammersitzung vom 27. Februar zustandegekommenen Majorität zu bilden. Eine Neubildung der Regierung mit Hilfe der vergangenen Koalition sei nach dem Mißerfolge des Regierungspräsekten betr. den Achtstundentag und des franko-belgische Wirtschaftsabkommen nicht zulässig. Am Schluß der Resolution sind die Bedingungen angeführt, unter denen die belgische sozialistische Partei an einer Regierungskoalition bis zur Ausschreibung der Neuwahlen teilzunehmen gedenke: 1. Einstellung der militärischen Okkupation, 2. Herabsetzung der Lebensmittelpreise und 3. Regelung des Reparationsproblems.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192403061-18/fragment/page=0001

Die heutige Reichstagssitzung

Berlin, 5. März.

(Eigener Drahtbericht.)

In der heute nachmittag 2 Uhr beginnenden Sitzung im Reichstag steht als Hauptpunkt der Tagesordnung die Rede des sozialdemokratischen Abg. Dr. Breitscheid an, der ausführlich die sozialdemokratischen Anträge zu der Notverordnung begründen und damit vermutlich das Schicksal des gegenwärtigen Reichstages besiegeln wird. Vielleicht kommt, wenn Breitscheids Ausführungen dazu Zeit lassen, noch ein Zentrumsabgeordneter der zweiten Garnitur zu Wort und gegebenenfalls der Reichsverkehrsminister Oeser. Die Reden des Reichsaußenministers Dr. Stresemann und des Ernährungsministers Graf Kanitz wurden für eine der nächsten Sitzungen aufgespart bleiben.

Gegen die Kandidatur Noskes

Hannover, 4. März.

Auf dem Parteitag der Hannoverschen Sozialdemokratie wurde auch die Aufstellung des Oberpräsidenten Noske als Spitzenkandidat für Hannover-Nord zu den Reichstagswahlen erörtert. Der Bezirksvorstand Hannover-Süd ist der Ansicht, daß es richtiger wäre, wenn Herr Noske sich lediglich seinem Amte widmen würde. Eine endgültige Klärung soll eine Konferenz in Uelzen am nächsten Sonntag bringen.

Der neue Staatssekretär im preußischen Ministerium des Innern

Berlin, 4. März.

Das preußische Staatsministerium hat, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, in seiner Sitzung am Dienstag auf Vorschlag des Innenministers den Ministerialrat Meister anstelle des verstorbenen Dr. Freund zum Staatssekretär im Ministerium des Innern ernannt. Dr. jur. Friedrich Meister wurde am 27. Mai 1870 als Sohn eines Oberlandesgerichtsrats in Stettin geboren. Im Juli 1891 trat er als Gerichtsreferendar in den Staatsdienst und wurde Ende 1894 als Regierungsreferendar zur Regierung in Stettin übernommen. Ende 1897 wurde er zum Regierungsassessor ernannt. Als solcher war er zunächst dem Landtag des Kreises Norder-Dithmarschen, dann dem des Kreises Randow zur Hilfeleistung zugeteilt. 1901 war er vorübergehend bei der Ministerial-, Militär- und Baukommission in Berlin (der jetzigen preußischen Bau- und Finanzdirektion) beschäftigt. Er kam dann zur Regierung in Marienwerder und wurde mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamts in Thorn betraut. Juli 1903 wurde er dort Landrat. Am 1. April 1911 kam er als Hilfsarbeiter ins preußische Ministerium des Innern und wurde dort nach ¼ Jahr geheimer Regierungsrat und Vortragender Rat, 1915 Geheimer Oberregierungsrat, 1918 Ministerialdirektor und wirklicher Geheimer Oberregierungsrat. Seit dem 1. Juni 1920 ist Dr. Meister mit der hauptamtlichen Stelle des preußischen Kreisratsbevollmächtigten betraut.

Die Ministerreden im Leipziger Grassihaus

Leipzig, 4. März.

Am Dienstag abend gaben die Aussteller des neu eröffneten Grassi-Textilhauses ein Festmahl, an dem auch die hier anwesenden Reichs- und Staatsminister sowie die Leipziger städtischen Behörden teilnahmen. Der Vorsitzende des Ausstellerausschusses der Leipziger Textilmesse begrüßte die Erschienenen und hob besonders hervor, daß sämtliche Ministerpräsidenten der deutschen Bundesstaaten heute abend an einem Tisch versammelt seien. Endlich reichen sich wieder Nord und West, Süd und Ost zu neuer Freundschaft die Hände. Die deutsche Einheit der Wirtschaft ist das einzige, was uns vorwärts bringen wird. — Reichsbankpräsident Dr. Schacht hatte ein Begrüßungstelegramm geschickt, in dem er sein Bedauern ausdrückte, persönlich am Erscheinen verhindert zu sein.

Hierauf dankte Reichswirtschaftsminister Dr. Hamm für den überaus freundlichen Empfang der Regierungsvertreter. Was die diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse besonders kennzeichne, sei, daß sie durch ihre Organisation der deutschen Arbeit Gelegenheit gebe, ihr Können zu zeigen. Trotz alledem habe man in Deutschland noch in großem Umfange Arbeitslosigkeit zu beklagen. Zwischen dem ungeheuren Warenbunger und dem Drange nach Arbeit ist bisher leider kein Ausgleich gefunden worden. Wir müssen sparen, um Kapitalien zu sammeln, damit wir produzieren können. Die Messe wird die Antwort auf die Frage geben: „Was soll geschehen?“ Es wird gute, aber auch billige Arbeit verlangt. Also stellen wir die deutsche Arbeit auf dieses Ziel ein, und wir werden und müssen es erreichen, und die Frühjahrsmesse ist der beste Beweis dafür. Vor allen Dingen brauchen wir billige Bedingungen und freien Wettbewerb. Der Freiheit des deutschen Wirtschaftslebens an Ruhr und Rhein in jeder Stunde zu gedenken, ist erste Pflicht. Die Welt muß sich wieder darauf besinnen, der Weltwirtschaft und damit dem Volke zu dienen. Er erhebe sein Glas auf ein freies deutsches Volk und auf das Gedeihen des deutschen Vaterlandes.

Hierauf ergriff der bayrische Ministerpräsident Dr. von Knilling das Wort. Er sagte u. a., daß die Leipziger Messe eine eindrucksvolle Kundgebung des deutschen Lebenswillens sei. Vor allem sei es notwendig, an der deutschen Reichseinheit festzuhalten. (Lebhafter Beifall.) Ich kann sagen, daß entgegen allen anderen Behauptungen diese Ueberzeugung in Bayern nicht minder lebendig ist wie im übrigen Deutschland (Beifall). Wir Bayern hängen an unserer Stammesart und lassen davon nicht. Aber gleichwohl sind wir gute Deutsche und stehen zum größten deutschen Vaterlande. Trotz aller blöden Ammenmärchen über Separatistenaspichten denkt Bayern nicht daran in dieser Frage als alle übrigen deutschen Staaten. Deutschland ist in dem Unglück nur das eine geblieben, daß wir arbeiten müssen, und wir wollen es auch. Die deutsche Wirtschaft muß durch unsere Arbeit zur Freiheit gelangen. Ich möchte dem Glauben Ausdruck geben, daß die Lebenskraft der deutschen Wirtschaft Deutschland zu einer besseren Zukunft führen wird. Die Ausführungen des bayrischen Ministerpräsidenten wurden mit besonders großem Beifall aufgenommen, der sich nochmals wiederholte, als sich der bayrische und der sächsische Ministerpräsident die Hände schüttelten.

Im Namen der sächsischen Regierung dankte Ministerpräsident Held für die freundliche Einladung und Begrüßung. In der deutschen Textilindustrie seien ½ Arbeiter des gewerbslebens beschäftigt, in Sachsen sogar ⅔. Die Textilindustrie sei ein wichtiger Faktor im deutschen Wirtschaftsleben, und keine Regierung, ganz gleich, wie sie parteipolitisch eingestellt sei, könne an dieser wichtigen Tatsache achtlos vorübergehen. Vor allem sei die sächsische Regierung bereit, der Textilindustrie ihre Unterstützung angedeihen zu lassen. Ohne Absatz auf dem Weltmarkte können wir in Sachsen nicht leben. Daraus ergeben sich eine Reihe von Schlußfolgerungen.

Der Ministerpräsident brachte am Schluß seiner Ausführungen ein dreifaches Hoch auf die Leipziger Textilmesse aus.

Als Vertreter des Rates der Stadt Leipzig und der Leipziger Stadtverordneten überbrachte Stadtverordnetenvorsteher Heinze die Glückwünsche der städtischen Behörden und der Vorsitzende der Leipziger Handelskammer, Dr. Schmidt, diejenigen der Leipziger Handelskammer.

Als die Regierungsvertreter nach beendetem Festmahl den Saal verließen, brachten ihnen zahlreich erschienene Gäste lebhafte Ovationen dar.

Katholische Kirche und Parteipolitik

Berlin, 5. März.

Die „Kreuz-Zeitung“ veröffentlicht unter vorstehender Ueberschrift die Zuschrift eines rechtsstehenden Katholiken. Es heißt darin: „Wir politisch rechtsstehenden Katholiken sagen es laut und deutlich: Wir wenden uns dagegen, daß die katholische Kirche in Deutschland mit dem Makel der politischen Herrschsucht einer Partei befleckt wird. Wir haben nicht Lust, um der national aufreizenden Politik des Zentrums willen und wegen ihrer unwahrhaftigen Verknüpfung mit der katholischen Kirche, die schon zu lange in Deutschland geduldet wird, unser Land in einen neuen Kulturkampf schließlich hineintreiben zu lassen. Wir bitten deswegen auch alle Verantwortlichen, die leichtfertigen katholischen Männer zur Ordnung zu rufen, die durch sogenannte „katholische Politik“ seit sechs Jahren Brennstoff über Brennstoff zum Kampf herbeischleppen.

Exkanzler Wirth ernst erkrankt

Berlin, 5. März.

Der Zustand des früheren Reichskanzlers Wirth ist ziemlich ernst. Dr. Wirth hat eine schwere Grippe mit Lungenentzündung.

Marburger Bauerntagung

Marburg, 5. März.

Die Marburger Bauernschaft hielt unter riesiger Beteiligung der gesamten Landbevölkerung in Marburg (Lahn) ihren diesjährigen Bauerntag ab, der sich vormittags mit den brennenden Tagesfragen der Landwirtschaft beschäftigte und in einem machtvollen vaterländischen Bekenntnis ausklang. Der Nachmittag vereinigte die Mitglieder der Organisation und des „Landjugendbundes“ zu einem Bauernfest, das in seiner Reichhaltigkeit und Farbenpracht der einheimischen Bauerntrachten außerordentlichen Eindruck hinterließ. Die Festräume konnten die Tausende der Besucher nicht fassen.

Die Deutschenverfolgungen in Polen

Bromberg, 4. März.

Wie die „Deutsche Rundschau“ meldet, hat dieser Tage eine Anzahl von Reichsdeutschen und Optanten den Ausweisungsbefehl erhalten. Auch in Lissa sind nach dem „Lissaer Tageblatt“ drei Ausweisungen, ebenfalls mit 24stündiger Frist, angeordnet worden, darunter eine solche gegen den Studienrat Professor Lahrs, der am deutschen Privatgymnasium tätig war. In Konitz haben, dem „Koniter Tageblatt“ zufolge, ebenfalls mehrere deutsche Einwohner kurz- oder langfristige Ausweisungsbefehle erhalten.

Die „Erleichterungen“ in Pirmasens

Pirmasens, 4. März.

Trotz der Aufhebung des französischen Belagerungszustandes sind die gewährten Erleichterungen sehr geringfügig. Die Nachtsperre ist nicht aufgehoben, sondern nur gemildert worden. Jeglicher Verkehr von Kraftfahrzeugen ist auch bei Tage verboten. Das Postamtgebäude ist besetzt. Der Telephonverkehr ist verboten, lediglich der Telegrammverkehr ist freigegeben. Die Polizei steht auch nach der Aufhebung des Belagerungszustandes unter dem französischen Kommando und muß ohne jede Waffe zusammen mit Marokkanern Dienst tun.

Degoutte „sichert“ sich

Essen, 4. März.

Nach einer Verfügung Nr. 100 des Generals Degoutte ist es allen Personen mit Ausnahme derjenigen, die ausdrücklich durch die von den Militärbehörden erlassenen oder durch die alliierten Zivilbehörden aufgestellten Verordnungen dazu ermächtigt sind, verboten, Güter irgend welcher Art (Kriegs-, Materialien-, Ausrüstungs- und Verpflegungsartikel), die für die Besatzungstruppen oder die alliierten Zivilverwaltungen bestimmt sind, sowie alle von den Militär- oder alliierten Zivilgenossenschaften, Bekleidungsmagazinen, Kantinen, Unteroffiziers- und Offizierskasinos herstammenden Artikel anzukaufen, zu verkaufen oder im Besitz zu haben. Die Uebertretung dieser Verordnung wird mit Gefängnisstrafe bis zu 5 Jahren und mit Geldstrafen bis zu 40 000 Goldmark belegt. Die ungerechterweise in Besitz gehaltenen Gegenstände und Lebensmittel werden beschlagnahmt.

Verbot aller gefahrdrohenden Verbände im Ruhrgebiet

Essen, 4. März.

Der kommandierende General hat eine Verfügung Nr. 101 erlassen, wonach alle Verbände, deren Tätigkeit gegen die öffentliche Ordnung oder gegen die Sicherheit der Armee gerichtet sind, verboten werden. Jede Person, die einem solchen Verband angehört, hat eine Geldstrafe bis zu 10 000 Mark und eine Gefängnisstrafe bis zu 5 Jahren oder eine dieser Strafen verwirkt. Wenn einer der in Betracht kommenden Verbände im geheimen seine Tätigkeit entfaltet oder wenn er seinen Sitz außerhalb der besetzten Gebiete hat, sich aber im besetzten Gebiet betätigt, haben seine Mitglieder die doppelte Strafe verwirkt.

Das Steuerrecht im besetzten Gebiet

Bochum, 4. März.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung der Besatzungsbehörde betr. Verbot der Zahlung von Steuern macht das Finanzamt die Steuerpflichtigen darauf aufmerksam, daß die Umsatzsteuer in Höhe von 2 Prozent und die Lohnsteuer weiter gohlbar ist. Dagegen werden von jetzt an bis auf weiteres Vorauszahlungen auf die Vermögensteuer für 1924 gemäß der 2. Steuernotverordnung, Abschlußsteuer auf Einkommen- und Körperschaftssteuer für 1923, die Arbeitgeber-, Land- und Brotversorgungsabgabe nicht erhoben. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß hinsichtlich der Vermögens-, Einkommen- und Körperschaftssteuer eine besondere Regelung erfolgen wird. Die Zahlung der Kirchensteuer bleibt unberührt.

Französische Propaganda in der Schweiz

Bern, 4. März.

Ueber französische Propaganda im Kanton Bern schreibt der „Bund“: „Wir haben schon einmal auf die farbigen Fetzen hingewiesen, mit denen ab und zu die Bürgermeister Berner Gemeinden von einer Aktionsstelle in Luzerne versorgt werden. Dieser Papierfegen geht weiter. Spottbilder auf die deutsche Republik die deutsche Ruhrpolitik usw., gegen Berlin, für den Separatismus werden nach wie vor an unsere Gemeindepräsidenten verschickt. Findet man in Deutschland etwa zu wenig Abnehmer dafür? Oder will sich ein bezahlter Propagandist durch solche Sendungen über seine Nützlichkeit ausweisen. Wir haben schon früher gesagt, daß es keine wirksamere Art gibt, um in der Schweiz für die hohe französische Politik Stimmung zu machen als eine etwas bessere Behandlung in der Schweiz durch die regierenden Herren in Paris. Die regenbogenfarbige Propaganda wird als taktlos und aufdringlich empfunden und hat nicht den geringsten Wert.“

Die Trennung von der Reparationsfrage

London, 5. März.

(Eigener Drahtbericht.)

Wie der diplomatische Berichterstatter des „Daily Mail“ erfährt, sind amtliche und politische Kreise in Washington über die im Schriftwechsel zwischen Macdonald und Poincaré enthaltenen Hinweise, daß die Reparations- und Kriegsschuldenfrage bei der kommenden Erörterung über die europäischen Verhandlungen miteinander verbunden werden sollen, beunruhigt. Staatssekretär Hughes habe immer wieder dargelegt, daß die amerikanische Regierung niemals zustimmen werde, daß beide Fragen zusammen erörtert würden, die sie als vollkommen verschieden ansieht, und daß sie niemals, nicht einmal inoffiziell, auf einer Konferenz vertreten sein werde, die auf dieser Grundlage behandelt werde.

Der Termin der französischen Neuwahlen

Paris, 5. März.

„Journal“ glaubt zu wissen, daß die französischen Neuwahlen am 18. Mai stattfinden werden. Die neue Kammer werde am 1. Juni zusammentreten. Die gegenwärtige Legislaturperiode dürfte bis zum 15. April verlängert werden.

Frankreichs Schulden an England

London, 4. März.

In Beantwortung einer Anfrage erklärte der Schatzkanzler im Unterhause, daß die gesamte Schuldenverpflichtung Frankreichs gegenüber England sich auf 622 896 458 Pfund Sterling belaufe. 614 482 000 Pfund Sterling sind in englischer Währung zu entrichten, der Rest in amerikanischen Dollars.

Der Tiefstand des Franken

London, 4. März.

Der französische Frank, der heute an den kontinentalen Börsen einen neuen Rekordtiefstand erreichte, notierte in London zeitweilig 106 zum Pfund Sterling.

Verschärfung der Lage in Spanisch-Marokko?

Paris, 4. März.

Nach einer Havasdepesche aus Madrid hat sich die Lage in Spanisch-Marokko in den letzten Tagen wesentlich verschärft. Der spanische Oberkommissar hat die Regierung in Madrid um die sofortige Entsendung einer Brigade als Verstärkung gebeten. Der Abtransport von zwei weiteren Brigaden nach Marokko soll unverzüglich folgen. — Nach einem anderen Telegramm haben die aufständischen Marokkaner den spanischen Kreuzer „Catalonien“ mit Artillerie beschossen. Der Kapitän des Schiffes und zwei Matrosen wurden in Stücke gerissen, zwei Offiziere und acht Marinesoldaten sind verwundet worden.

Die Stellung Primo de Riveros erschüttert

London, 5. März.

(Eigene Drahtmeldung.)

Der Londoner Berichterstatter des „Daily Mail“ in Madrid drahtet seinem Blatte, daß die Stellung Primo de Riveros angesichts der letzten blutigen Ereignisse in Marokko ziemlich erschüttert sei. Wenn die Aufständischen ihre Angriffe auf Melilla mit Erfolg fortsetzen, so wird das Direktorium in eine sehr bedenkliche Lage versetzt werden. Der Korrespondent teilt weiter mit, daß die Aufständischen bei Efeith an der Küste des Atlantischen Ozeans im äußersten Westen der spanischen Zone neue Angriffe unternommen haben. Die spanische Peseta ist gestern an der Londoner Börse gesunken.

Kritik an der französischen Türkeipolitik

Paris, 4. März.

Die neuen politischen Vorgänge in der Türkei, die Abschaffung des Kalifats und sonstiger Reformpläne der Türkei werden in Paris als Beweis einer entscheidenden Revolution aufgefaßt. Mit dieser Feststellung verbindet sich die sichere Erkenntnis, daß die französische Regierung die Interessen Frankreichs in der Türkei nicht wahrzunehmen verstand. Zu einem Augenblick, wo man in Paris auf die Unterzeichnung des türkisch-deutschen Freundschaftsvertrages gefaßt war, wirkte diese Erkenntnis besonders niederschlagend. Bezeichnend ist auch folgende Aeußerung des „Temps“: „Wenn man versucht, unparteiischer Weise die Entwicklung der Türkei zu verfolgen, so wird man umso stärker bedauern, daß das Ansehen Frankreichs im Schwinden begriffen ist. Keine Notwendigkeit verurteilt Frankreich, seinen moralischen Einfluß und seine materiellen Interessen in der Türkei aufs Spiel zu setzen. Der „Temps“ gibt sich der Hoffnung hin, daß noch eine Verständigung mit der Türkei herbeigeführt werden könne.

Militärische Sicherungen in Indien

London, 5. März.

Dem Korrespondenten des „Daily Telegraph“ in Allahabad zufolge beginnen demnächst die religiösen Feste der fanatischen Moplahs, die bei dieser Gelegenheit in einer Art religiösen Wahnsinn verfallen und regelmäßig in Indien ernsthafte Unruhen heraufbeschwören. Die indischen Behörden haben daher bereits umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Insbesondere sind Truppen bereitgestellt worden, die militärische Uebungen abhalten, um die Moplahs vor Uebergriffen zurückzuschrecken.

Eine neue Wendung im Petroleumskandal

Washington, 5. März.

(Eigene Drahtmeldung.)

Der Petroleumskandal hat eine neue Wendung genommen. Die Präsident des vom Senat eingesetzten Untersuchungsausschusses Walsh wird beschuldigt, verbächtige Telegramme mit Dehlny ausgetauscht zu haben. Es wird allgemein die Frage aufgeworfen, ob die anderen Mitglieder des Ausschusses über jeden Verdacht erhaben sind. Ein anderer Zeuge habe gestern bekundet, daß das Justizdepartement mit dem Herausgeber der „Washington-Post“ in Verbindung gestanden habe, der im Verdacht steht, Bestechungsgelder zur Vertuschung des Skandals verteilt zu haben.

Die Revolution in Honduras

New-York, 4. März.

Nach offiziellen Mitteilungen des Washingtoner Staatsdepartements haben die revolutionären Streitkräfte in Honduras die Hauptstadt Tegueigalpa nach einem siegreichen Gefecht gegen den Präsidenten Gutiener besetzt. Die Familie des Präsidenten floh. Die Regierungstruppen verließen auch die Hafenstadt Geiba, die darauf von den Aufständischen besetzt wurde. Die Kreuzer der Vereinigten Staaten landeten Marinetruppen zum Schutze des Eigentums der nordamerikanischen Staatsbürger.

Druck und Verlag von Otto Thiele.

Leiter der Redaktion: Adolf Lindemann.

Verantwortlich für die Politik: Adolf Lindemann; für Volkswirtschaft und Mitteldeutschland: Hermann Hutz; für Lokales, Kunst und Unterhaltung und Sport: Dr. Erich Gottstein. Für den Anzeigenteil: Paul Jessen, sämtlich in Halle — Berliner Schriftleitung: Berlin SW 61, Blücherstraße 12. Leitung: Alfred W. Konnes.

her, Pomoczny nur wegen Totschlages zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust zu verurteilen. Nach dem Plaidoyer des Verteidigers und einer Beratung des Gerichtes, die nur 12 Minuten dauerte, verkündet Landgerichtsdirektor Laschke folgendes Urteil: Der Angeklagte Pomoczny wird wegen Totschlages zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust unter Anrechnung von zehn Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

Revision im Friedmann-Prozeß

Berlin, 5. März.

Die wegen Tötung des Börsenmaklers Friedmann zu 15 Jahren Zuchthaus Verurteilten haben durch die Rechtsanwälte Dr. Frey und Dr. Pinder für Alexander Hoffmann und Rechtsanwalt Bahn und Dr. Eisenstädt für Alfred Schulz Revision beim Reichsgericht angemeldet.

Schweres Eisenbahnunglück

Mainz, 4. März.

In der vergangenen Nacht hat sich auf der Strecke Mainz-Alzey in der Nähe von Klein-Winterheim ein Eisenbahnunglück ereignet. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten wurden vier Personen getötet und sechs schwer verletzt, von denen einige in Lebensgefahr schweben. Das Unglück wird auf falsche Weichenstellung zurückgeführt.

---

ht. **Eine nicht alltägliche Köpenickiade** hat sich in Dresden ereignet. Am Dienstag erschien beim Bankhaus Mattersdorf ein Revisionsinspektor des Reichsdevisenkommissars zusammen mit mehreren Beamten des Dresdener Finanzamtes, um die Devisengeschäfte des Bankhauses nachzuprüfen. Er legitimierte sich mit verschiedenen vollständig korrekten Papieren und Ausweisen, die auch die Unterschrift des Devisenkommissars trugen. Er stellte alsbald fest, daß das Bankhaus sich angeblich unerlaubte Devisengeschäfte habe zuschulden kommen lassen und verlangte die Aushändigung der Devisenbestände und außerdem 10 000 Goldmark als Sicherheit gegen ähnliche Fälle. Der Bankinhaber lehnte die Auszahlung ab, auch als der Inspektor mit Schließung des Geschäftes drohte. Man einigte sich dahin, daß zunächst die Devisenbestände und die Bücher nach Berlin geschafft werden sollten. Die Kassen und Devisenbestände wurden amtlich versiegelt, nicht genug damit, ließ der Inspektor den ersten Kassierer des Bankhauses verhaften und nach dem Polizeipräsidium bringen, wo er die ganze Nacht zubringen mußte. Am gestrigen Mittwoch-Morgen als die Fahrt nach Berlin angetreten werden sollte, erschien der Inspektor nicht, und bald stellte sich heraus, daß er ein Schwindler war, hinter dem wegen ähnlicher Betrügereien in Berlin schon ein Steckbrief erlassen worden ist. Es war ihm nur gelungen, dem Bankinhaber und Kassierer 150 Goldmark abzunehmen als Kosten für seinen Aufenthalt in Dresden, da er damit das Reich nicht belasten könne. Jetzt lacht ganz Dresden und namentlich die Börse über diesen Schwindler, dem das Finanzamt und die Polizei zum Opfer gefallen sind.

ht. **Großer Landfriedensbruch-Prozeß in Hildesheim.** Wegen Landfriedensbruch hatten sich vor der Hildesheimer Strafkammer 38 Angeklagte zu verantworten. Größtenteils waren es junge Burschen in den 20er Jahren. Das Urteil, welches nach zweitägiger Verhandlung verkündet wurde, brachte den Haupttätern eine empfindliche Strafe. So wurden 8 Angeklagte zu drei Jahren Gefängnis, einer zu zwei Jahren, einer zu zwei Jahren und 3 Monaten, einer zu zwei Jahren und 6 Monaten, 16 wurden zu je 1 Monaten, 6 Angeklagte wurden zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Mehrere Angeklagte kamen mit einer Strafe von 3 Monaten sowie einem Monat Gefängnis weg. Das Gericht hat sämtlichen Angeklagten mildernde Umstände zuerkannt. 6 Angeklagte wurden freigesprochen.

Ein Großkaufmann als Bücherdieb. Ein merkwürdiger Fall von Bücherdiebstahl kam vor dem Londoner Gericht zur Verhandlung. Der 74jährige Großkaufmann Moore war auf frischer Tat ertappt worden, als er in einem Buchladen zwei französische Bücher stahl. Vor Gericht bat der Angeklagte, man möge ihn nur bedingt verurteilen. Er verdient wöchentlich 300 Pfund Sterling in der Gummi- und Oelbranche und ist an der Börse gut bekannt. In seinem Hause hat er eine Bibliothek von mehr als 12 000 kostbaren Werken, die als die größte Privatbibliothek im Süden Londons gilt. Der Richter bemerkte, daß der Angeklagte schon einmal wegen desselben Delikts vor Gericht stand, und verurteilte den reichen Büchermarder zu drei Pfund Sterling Strafe eventuell vierzehn Tage Arrest.

ht. **Mammuth-Lokomotiven.** Die Süd-Pazific-Bahn in Amerika hat jetzt Dampflokomotiven in den Betrieb gestellt, die bei einer Steigung von 1 : 39 fast 16 000 Zentner schwere Züge befördern. An diese Mammuth-Lokomotiven, die übrigens Oelfeuerung haben, reichen in der Leistungsfähigkeit unsere neuesten und schwersten Lokomotiven nicht annähernd heran.

Im Zeichen der Mustermesse

Eindrücke

Von Hermann Huth.

(Schluß.)

In regelmäßigen lauten Stößen knallen die Auspuffgase zum Himmel, die drei mächtigen Zylindern eines Rohölmotors entströmen, der einen Dynamo in Umdrehungen versetzt. Im Zelt nebenan steht eine mächtige Stahlschneidemaschine, die der Dynamo antreibt. Dicht drängen sich Männlein und Weiblein herum, schauen interessiert zu, wie der Doppel-T-Träger hin und her geschoben wird. Erwartungsvolle Stille. Das Messer beginnt sich zu drehen. Es nähert sich dem Eisen. Plötzlich ein ohrenzerreißendes Knirschen, Kreischen, Funkenstieben! Schmerzlich verziehen sich bei den schrillen Tönen die nervösen Gesichter der Stadtdamen, wie wenn auf dem Porzellanteller das Messer ausrutscht. Ein Drang nach hinten entwickelt sich und zum nervösen Schmerz kommt der physische, wenn sich ein derber Männerfuß auf die Lackschuhchen einer Dame verirrt.

*

„Habämfa." Siehe da! Ein bekanntes Wort aus Halle. Die Hallesche Bäckerei-Maschinenfabrik, Ammendorf. Rhythmisch bewegt sich der eiserne Arm in der Mulde der Teigknetmaschine. „Guck emol, Olle, wie wennste Kuchen machst!" „Nee Jotte doch, wat se nich allens machen!"

*

Bei der Kuppelhalle hat Bleichert einen großen Transport-Lauf-Kran aufgebaut. Rasselnd senkt sich der weit geöffnete Korb in einen Haufen Kohlen. Er frißt sich hinein. Die Kette zieht ihn zu und nach oben. Ein Ruck und prasselnd stürzen die Briketts aus dem Korb, eine tüchtige Staubwolke erzeugend. Gleich darauf tönts nebenan: Bim! Bim! Bim! Wie ein Wiesel läuft eine kleine elektrische Transportkarre durch das Menschengewimmel. Willig gehorcht sie dem kleinsten Druck des Führers, macht Kehrt, wobei das innere Rad einen Kreis von wenig mehr als einen Meter Durchmesser beschreibt.

*

Die Radiomesse! Der Ort, auf den Schillers Distichon vom Jüngling mit tausend Masten und den Greise auf geretteten Kahn am besten paßt. „Was nutzt dich der Mantel, wenn er nich gerollt is?" wandelt sich hier in „Was nutzt mich der schönste Radioempfänger, wenn ich nichts höre?" Schwamm drüber! Zur Herbstmesse wirds besser gehen!

*

„Hört Ihr's dröhnen hoch vom Turm?"
„Das ist Sturm!"

Hinter der Kuppelhalle hervor walzen sich dicke schwarze Rauchwolken auf die Schuhmesse zu. Dazu tönt dröhnendes Glockengeläut. Doch kein Mensch zeigt irgendwelche Aufregung. Sie alle wissen:

Feuer breitet sich nicht aus,
Hast du Minimax im Haus.

Dort hinten liegt der Vorführungsplatz der Minimaxlöscher. Und der Zufall will es, daß die Eisen- und Bronzeglocken von Linke-Hoffmann-Lauchhammer just daneben stehen und den Alarmruf bei Feuerausbruch aus alter Zeit vortäuschen. Hell lodert mit Benzol und Teer getränkte Holzwolle auf. Zwei Spritzen Minimax! Sssst! Erledigt!

*

„Guck emol, e Fleejer!" Richtig, dort kommt eben einer von den Eindeckern des Stahlwerks „Mark" in Breslau über der Halle der Schuhmesse mit seinem 50 PS. luftgekühlten Viertaktmotor angepurrt. Gleich darauf noch einer. Schließlich hängen vier von ihnen in der Luft. Drei scheinen noch vom Felde her gut aufeinander eingeflogen zu sein. Sie exerzier'n ein kleines Geschwaderfliegen. Dann tummelt sich jeder auf eigene Faust. Wundervolle Kurven, bald rechts, bald links! Jetzt tönts plötzlich links von mir: „Da, da, gucke ma, gucke ma!" Ich folge der zwar nicht für mich bestimmten Weisung und „gucke auch ema", und sehe gerade, wie eine von den kleinen Maschinen einen Looping macht, wie man ihn von den großen Fokkermaschinen im Kriege nicht besser gesehen hat. Und als ob das das Signal zum Beginn eines Luftkampfexerzierens gewesen sei, beginnen auf einmal alle Maschinen Loopings zu fliegen, lassen sich abtrudeln, kurz gebärden sich so, als ob ihnen nicht 50 Pferdestärken, sondern deren 140 wie dem alten Fokker D III innewohnten. Alle Hochachtung. Die Maschinen sind gut. Aber die Männer mit der Faust am Knüppel sind Klasse.

*

Die Dämmerung bricht herein. Ich hätte noch Lust soviel mir anzusehen; aber ich fühle meine Knochen, als ob ich eine Felddienstübung hinter mir hätte, und im Dunkeln kann man ja auch nichts mehr sehen. Also auf zum Bahnhof. Die Elektrische bringt mich bald hin. Ein Blick auf die Tafel. Der nächste Zug 7.17. Noch dreiviertel Stunde Zeit. Trotzdem gehe ich auf den Bahnsteig. Ein Vorzug auf dem Nebengleis ist „proppenvoll" Nach einiger Zeit wird langsam der „Etatsmäßige" in die Halle geschoben. Ich erwische den ersehnten Sitzplatz und studiere die Beschreibung des „Mark"-Eindeckers. Ich will sie gerade wieder fortstecken, da redet mich ein Herr an: „G'statten S' mir amal dös Blatt?" Ich gebs ihm. Nachdem ers gelesen, fragt er mich: „Wissen S' vülleicht, was a soichene Maschin' kost't?" „Bedaure, aber hier haben Sie die Adresse vom Leipziger Vertreter." Wir geraten ins Gespräch und es stellt sich heraus, daß er Kampfflieger und ein anderer Herr, der sich auch an der Unterhaltung beteiligt, Beobachter war. Da ist uns dann über unsere Fliegererinnerungen die Zeit nicht lang geworden. In Halle trennten wir uns, der eine nach Merseburg, der andere nach Dölau, der Dritte schon am Ziel mit dem Gruße: „Auf Wiedersehen im Pilsener Urquell am 7. März zum Fliegerstammtisch!"

Die Behörden gegen Landwirtschaft und Volksernährung

Morl bei Halle, 5. März.

Uns wird geschrieben:

Im November 1923 nahmen die Diebstähle und Einbrüche hier sehr überhand. Der vorhandene Landjäger und Flurschutzbeamte reichten nicht aus, um dem Uebel wirksam steuern zu können.

Vor allem hatten es die Spitzbuben auf meine offene Feldscheune, Diemen und ein kleines Tannenwäldchen abgesehen. Wegen des bevorstehenden Weihnachtsfestes wurden die gestohlenen Tannen in dem nur 3½ Kilometer entfernten Halle verkauft.

Ich sah mich daher veranlaßt, den Flurschutz zu verstärken, da dieser besonders des Nachts nicht ausreichte, und beantragte bei der zuständigen Behörde die Ausstellung eines Waffenscheines für Herrn Major a. D. Jesse, Morl, der den Schutz ehrenamtlich übernehmen wollte.

Aus durchsichtigen Gründen — Herr Jesse ist Mitglied des Stahlhelms — wurde der Waffenschein nicht genehmigt. Hierüber beschwerte ich mich sofort, schilderte die unhaltbaren Zustände und verlangte wiederum die sofortige Ausstellung eines Waffenscheines, wobei ich bemerkte und hervorhob, daß die Angelegenheit keinen Aufschub dulde. Der Landjäger bestätigte die Richtigkeit meiner Angaben. Eine Antwort bekam ich hierauf nicht. Deshalb beschwerte ich mich am 19. Dezember 1923 bei dem Regierungspräsidenten zu Merseburg. Aber auch jetzt kam keine Antwort. So war meine gefüllte, offene Scheune, Diemen und mein Tannenwald den Dieben und Räubern ziemlich preisgegeben. Der Tannenwald ist stark verwüstet worden, die Schweinerei ist nicht wieder gut zu machen, und aus der Scheune sind große Mengen Getreide entwendet. Ich sah mich daher gezwungen, die Scheune und Diemen schnellstens auszudreschen, trotzdem ich seinerzeit wichtige andere Arbeiten hätte ausführen müssen. Ferner muß ich, da ich auch später auf Schutz nicht rechnen kann, die Scheune zubauen.

Als ich nun für Herrn Jesse einen Waffenschein nicht mehr benötigte, traf endlich am 10. Januar 1924 ein Schreiben des Landrates folgenden Wortlautes ein:

Bei Gallenleiden gebrauche man
Sankt Kilians Spezial-Tee,
ärztlich empfohlen.
Entfernung von Gallensteinen ohne Operation.
Hauptniederlagen: Engel-Apotheke, Gr. Steinstraße.
Bahnhofs-Apotheke, Bahnhofstraße.

25 Jahre Filmdrama

Von Dr. Christian Rodegg.

Am 10. März ist ein Vierteljahrhundert seit dem Tage vergangen, an dem sich zum erstenmal im Rahmen einer bewegten Handlung ein dramatischer Vorgang in folgerichtigem Aufbau auf der Projektionsleinwand des Films entrollte. Damit war der Leinwandschirm zur Bühne der stummen Kunst geworden und der erste bedeutsame Schritt auf dem Wege einer Entwicklung getan, die mit ihrer schier unübersehbaren Fülle von Einzelerscheinungen heute gar nicht mehr daran denken läßt, daß das ins Riesige gewachsene Filmdrama erst ein Kind von gestern ist. Der von den Brüdern Lumière konstruierte und „Kinora" genannte Apparat beschränkte sich ebenso wie sein Vorgänger, der Schnellseher von Anschütz und Edisons Kinetoskop, auf die Vorführung lebender Photographien in bewegter Szenerie, die, scharf beleuchtet, vor den Augen des Beschauers vorbeigeführt wurden, wodurch diesem der Eindruck einer bewegten Folge von Handlungen vorgetäuscht wurde. Das war das eingeengte Betätigungsfeld des ursprünglichen Kinematographen-Theaters, das als Kinetoskop, Mutoskop, Vitaskop, Biograph und unter ähnlich klingenden Namen das Unterhaltungsbedürfnis eines anspruchslosen Publikums durch Vorführung von Bildserien zu befriedigen suchte.

Den entscheidenden Schritt aus der Enge dieser Serienbilder in die unbegrenzte Weite eines wirklichen Dramas taten zwei junge Engländer namens Blackton und A. E. Smith, die beide von England nach den Vereinigten Staaten ausgewandert waren, um dort ihr Glück zu machen. Blackton war von Hause aus ein Zimmermann, der 1896, in dem Jahre, in dem die Brüder Lumière mit ihrem Kinora in die Oeffentlichkeit getreten waren, nach New York gekommen war und dort als Zimmermann arbeitete. Sein Beruf hatte ihn eines Tages in das Haus eines Verlegers geführt und dieser hatte den anstelligen, intelligenten jungen Mann bei der Arbeit so schätzen gelernt, daß er kein Bedenken trug, ihn mit der Aufgabe zu betrauen, Thomas Alva Edison für sein Blatt zu interviewen. Bei dieser Gelegenheit führte der berühmte Erfinder dem zum Zeitungsreporter avancierten Zimmermann zur Erläuterung seiner theoretischen Erklärungen einen achtzehn Meter langen Film vor, der unter der stolzen Flagge: „The Black Diamond Expreß" segelte. Er war in Wahrheit nichts anderes als das Bild eines in voller Fahrt befindlichen Eisenbahnzuges. Auf den phantasiebegabten, jungen Blackton machte gleichwohl die Vorführung einen unverlöschbaren Eindruck, der ihn andauernd beschäftigte. Er erkannte sofort, welche unerschöpflichen Darstellungsmöglichkeiten in diesem Kunstmittel schlummerten, durch das bewegte Szenen photographisch aufgenommen und durch Vorführung der Bilderserie vor dem Beschauer jederzeit reproduziert werden konnten. Blackton suchte sofort seinen Freund und Landsmann Smith auf, der sich in New York als Zauberkünstler und Taschenspieler durchs Leben schlug, sich nebenbei aber eifrig mit elektrotechnischen Experimenten beschäftigte und Blackton deshalb bei der Durchführung seiner Pläne schätzbare Hilfe leisten konnte. Die Absicht, sich auf dem jungfräulichen Feld der Kinokunst eine neue Existenz zu schaffen, fand bei Smith begeisterte Aufnahme. Nach eingehender Besprechung gingen beide daran, die Theorie in die Praxis umzusetzen. Mit einem Kapital von 750 Dollars erwarben die beiden Freunde einen Kinematographen-Apparat und benutzten ihre Musestunden dazu, um Zirkus- und Varietészenen photographisch aufzunehmen und sich dadurch ein kleines Repertoire an bunten Szenen zu schaffen, die sie dem Publikum in einem kleinen Lokal vorführten. Das neue Unternehmen fand auch günstige Aufnahme, hatte aber mit allerlei Widrigkeiten zu kämpfen. Nicht nur daß die Unzulänglichkeit der Apparate und des technischen Materials alle Augenblicke Betriebsstörungen und Unterbrechungen der Vorstellungen herbeiführte, mußte sich das Unternehmen obendrein der Konkurrenz eines großen, vorzüglich ausgestatteten Kinos erwehren, das von einem gewissen Rock betrieben wurde, dessen reiche Geldmittel den Wettbewerb immer schwieriger gestalteten. Schließlich mußten Smith und Blackton die Segel streichen und ihr Lokal schließen, da inzwischen ihre Betriebsmittel vollständig erschöpft waren.

Im Verlauf dieses aussichtslosen Konkurrenzkampfes hatte Rock aber die Tüchtigkeit und den Ideenreichtum der beiden jungen Engländer so schätzen gelernt, daß er es im eigenen Interesse für angezeigt hielt, sich die Kraft der strebsamen Mitbewerber zu sichern. So machte er ihnen dann kurzentschlossen den Vorschlag, mit ihnen ein Sozietätsverhältnis einzugehen, ein Vorschlag, der auch von den beiden mit Freuden angenommen wurde. Die drei errichteten jetzt auf solider finanzieller Grundlage ein Kinounternehmen, das unter der Firma „The Vitagraph Film Company" in New-York ins Leben trat. Die künstlerische Leitung dieser Vitragraph-Film-Company ruhte ausschließlich in den Händen von Blackton und Smith. Ihrer Initiative war es auch zu danken, daß am 10. März 1899 zum erstenmal in der Welt unter dem Titel „Das Spukhaus" ein wirkliches Drama über die Leinwand ging. Es bestand aus einer Szenenfolge, die den Besuch eines Geistes bei einem Mann schilderte, der sich in verzweifelter Angst dem unheimlichen Besucher zu entziehen sucht, und dessen Furcht sich zum grausen Entsetzen steigert, da das gespenstische Gespenst seine Hand ergreift und schüttelt.

Der Name des Autors, der hier als Pionier dem Filmdrama, wenn auch in bescheidenster Form, eine Gasse bahnte, ist nicht auf die Nachwelt gekommen. Das Stück hatte aber jedenfalls großen Erfolg, und dieser Erfolg war Smith und Blackton ein Ansporn, auf dem beschrittenen Wege weiterzugehen. Die Sensation ihrer rührigen dramatischen Tätigkeit war der im Jahre 1904 erschienene Film, der das Leben von George Washington in Einzelszenen vorführte, und dem der umfangreiche Film „Das Leben Moses" folgte, der es bereits zu der damals angestaunten Länge von fünf Akten brachte, von denen jeder eine Spieldauer von 15 Minuten hatte. Es fehlte denn auch nicht an Stimmen, die an der übergroßen Länge des Films Anstoß nahmen und dafür eintraten, das Stück abteilungsweise aufzuführen.

Erst vor 17 Jahren ging die Vitagraph-Company dazu über, berühmte Bühnensterne für die Darstellung heranzuziehen, eine Neuerung, mit der sie die größten Erfolge erzielte. Gleichzeitig verwirklichte Blackton den Gedanken, die Namen der Darsteller auf der Leinwand anzugeben, eine Gepflogenheit, durch die der Ruf der „Filmsterne" erst begründet wurde. Das Unternehmen war inzwischen so groß geworden, daß Smith und Blackton es zu einem Konzern umgestalteten, der bald einen Jahresumsatz von nahezu fünf Millionen Dollars verbuchen konnte. Wie das amerikanische Vorbild dann in allen großen Kulturländern nachgeahmt wurde, wie zunächst in Deutschland, Frankreich, England, Italien und Dänemark bald zahlreiche Filmunternehmungen entstanden, um die immer mehr anwachsende Zahl der Lichtbildtheater mit Filmen zu versorgen, wie die Lichtspielhäuser selbst immer größer und eleganter wurden, das alles hat sich in unglaublich kurzer Zeit abgespielt und ist allgemein bekannt. Ausschlaggebend für den Siegeszug des Films aber war die Uebertragung der dramatischen Handlung auf die Leinwand, durch die das Kino zur beliebtesten Unterhaltung bei allen Kulturnationen geworden ist.

— **Dinosaurier in Ostafrika.** Eine Expedition, deren Ergebnisse vielleicht manches neue Licht über das Alter unserer Erde verbreiten werden, ist von Professor Cutler aus Manitoba ausgerüstet worden und wird sich dieser Tage in Marseille einschiffen. Die Expedition, die vom Britischen Museum für Naturgeschichte angeregt ist, wird sich in das ehemalige Deutsch-Ostafrika und zwar in die Nähe des Tanganyikasees begeben, wo bereits vor dem Kriege die Ueberreste gigantischer Dinosaurier gefunden worden sind, die das Berliner Museum für Naturkunde erhalten hat. Man wird die alten Fundstätten wieder öffnen und hofft besonders im Mbemkurutal große Ausbeutung zu machen.

— **Stadttheater.** Donnerstag Erstaufführung „Marquis von Keith" von Frank Wedekind. Beschäftigt sind die Damen: Grether, Sassing, Thetter, Miersch, Heller, Herzog, Ziegler, Emar; die Herren: Durra, Förster, Hensel, Weiße, Tiedemann, Hoffmann, Herrmann, Helsing, Henneberg, Weber. Regie: Dr. Edgar Groß.

Radfahrer! Mäntel und Schläuche im Spezialgeschäft Gummi-Bieder, Große Steinstraße 81 (Nähe Markt).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192403061-18/fragment/page=0003

Der Landrat des Saalkreises. **Halle, den 10. Jan. 1924.**
Nr. 220.

Zu Ihrem an den Herrn Regierungspräsidenten in Merseburg gerichteten Schreiben vom 19. Dezember 1923 betr. Ausstellung eines Waffenscheines für Major a. D. Jesse in Morl.

Im Auftrage des Herrn Regierungspräsidenten ersuche ich Sie ergebenst, binnen 5 Tagen eine schriftliche Erklärung folgenden Inhalts abzugeben und mir einzusenden:

Ich verpflichte mich, Schußwaffe und Waffenschein für Major a. D. Jesse in Morl während des Tages bei mir unter Verschluß zu halten und nur in den Nächten an Jesse auszuhändigen, in denen dieser den Feldschutz für mich ausüben will. Frühmorgens liefert Jesse Schußwaffe und Waffenschein wieder an mich ab und ich übernehme für deren sichere Aufbewahrung am Tage die volle Verantwortung. Dabei bemerke ich, daß Schußwaffe und Waffenschein durch Jesse auf dem Wege zwischen Halle und Morl am Tage nicht getragen werden darf. Auf Grund Ihrer Verpflichtung würde ich mich damit einverstanden erklären, daß für Jesse ein Waffenschein ausgestellt wird, der lediglich zur Ausübung des Feldschutzes berechtigt. gez. Mueller.

Dieser Forderung bin ich natürlich nicht nachgekommen. Für diese Ohrfeige in das Gesicht eines anständigen Menschen werde ich mich bei gegebener Gelegenheit zu revanchieren wissen!

So sieht also der der Landwirtschaft versprochene Schutz aus.

Dann noch folgender Fall:

Unsere Landwirtschaftskammer scheint mit den Geldern sehr schlecht gewirtschaftet zu haben. Jedenfalls ist Tatsache, daß sie mit den von uns Landwirten 1923 gezahlten Beiträgen nicht auskam. Sie verlangte daher eine Nachzahlung für 1923. Aber auch diese Nachzahlung reichte nicht aus, und so wurde eine zweite Nachzahlung für 1923 verlangt, die bei mir ca. 270 Goldmark auf meine ca. 900 Morgen große Pachtung betrug. Wenn ich an die Käufer meiner hauptsächlich zur Zeit der Markschwindsucht verkauften Produkte, Ernte 1923, mit einer Nachforderung käme, würden mich diese mit Recht für irrsinnig erklären. Da nun fast täglich eine Steuerzahlung die andere ablöst, und die Umwandlung der Scheune mich finanziell stark belastet, war es mir nicht möglich, für die zweite Nacherhebung das Geld aufzubringen und ich verweigerte die Zahlung. Dasselbe taten übrigens sämtliche Landwirte meines Ortes.

Was tat nun die Behörde?

Das Landratsamt Saalkreis, Halle a. S., pfändete mir eine Milchkuh und hat den Termin zur Versteigerung auf den 13. März festgelegt. Durch solche Maßnahmen soll nun die Milchversorgung der Bevölkerung gehoben werden.

Aus beiden Fällen, die ich angegeben habe, ist jedenfalls zu ersehen, daß die jetzigen Behörden der Landwirtschaft, die redlich bemüht ist an der Gesundung des Vaterlandes in vorderster Linie mitzuarbeiten, dauernd in den Rücken fallen, und in schlechtem Willen und Bureaukratismus unsere Arbeiten sabotieren.

Rektor Herrmann in Löbejün

Oeffentliche Volksversammlung der Deutschnationalen Volkspartei.

ss. **Löbejün, 4. März.**

Am Sonntag fand im Gasthof zu Gottgau eine Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei (Bezirksgruppe Löbejün) statt. Trotz der Ungunst der Witterung war der Saal gut gefüllt; besonders waren viele Arbeiter aus Löbejün und Umgebung erschienen. Nach kurzen Begrüßungsworten seitens des Versammlungsleiters, Herrn Postmeister Zorn, ergriff Herr Landtagsabgeordneter Rektor Herrmann das Wort. Er führte aus, daß die Versprechungen der Sozialdemokraten zur Zeit der Revolution in keiner Weise in Erfüllung gegangen seien. Statt Friede, Freiheit und Brot hätte Deutschland jetzt immer noch Kampf, Sklaverei und Unterdrückung von seiten Frankreichs und dürftige Ernährungsverhältnisse. Die vielen Minister, die seit der Revolution am Ruder gewesen seien, hätten es nicht verstanden, wieder aufzubauen, sondern abzubauen. Die Rechte der Beamten, Arbeiter und Angestellten seien jetzt in dem sogenannten freiesten Staate der Welt mehr als anderswo beschnitten. Unsere Fianazen seien zusammengebrochen, die Wirtschaft sei am Absterben, und wenn man dieselbe nicht wieder in Gang bringen könnte, sei das große Werk Helfferichs, die deutsche Rentenbank, sehr gefährdet.

Die Landwirtschaft, die letzte Stütze des Staates, müßte dem jetzigen Steuerdruck mit der Zeit erliegen, was zweifellos von den Linksparteien und ihren Koalitionsfreunden angestrebt würde. Die Herrschaft des internationalen Judentums sei nach wie vor von größtem Einfluß. Nur auf völkischer Grundlage könnte der Staat gesunden. Die Deutschnationale Volkspartei verfügt über erprobte Führer, Männer der Tat und nicht nur des Wortes. Der deutsche Freiheitskampf gegen unsere Unterdrücker, die Franzosen, müßte durchgeführt werden. Der Redner erntete großen Beifall.

Nach ihm sprach ein Arbeitervertreter Herr Voigtländer aus Halle. Er führte aus, daß die Sozialdemokratie sich mit Unrecht eine Arbeiterpartei nennt und forderte auf zum Eintritt in den deuschnationalen Arbeiterbund. Seine treffenden Worte fanden großen Anklang bei der Zuhörerschaft. Weitere Diskussionsredner waren nicht erschienen. Die vereinigte sozialdemokratische Partei hielt gleichzeitig in der Börse zu Löbejün eine Versammlung ab. Der Besuch war recht schwach.

Ein umfangreicher Diebesprozeß

Göttingen, 4. März.

Hier hat dieser Tage ein Prozeß in einer großen Diebessache seinen Anfang genommen, die die Einwohnerschaft 1922 aufs äußerste beunruhigte. Keiner war damals sicher vor einem nächtlichen Besuch dieser Diebesbande, bis durch die Abordnung einer stärkeren Abteilung der Hannoverschen Schutzpolizei dem Haupttreiben der organisierten Einbrecherbande ein Ende gemacht wurde. Die Gerichtsverhandlungen werden voraussichtlich 14 Tage dauern. Etwa 150 Zeugen sind geladen. Die Angeklagten, darunter 4 Frauen, befanden sich zum Teil in Untersuchungshaft. Der Hauptangeklagte ist ein gewisser Hollenbach. Daneben scheint ein holländischer Unbekannter seine Hand im Spiele zu haben. Ein Teil der gestohlenen Sachen wurde in der Wohnung des Angeklagten Hollenbach gefunden, aber der Angeklagte will überhaupt nicht wissen, wie sie dahin gekommen sind.

---

st. **Döllnitz, 4. März.** (Unfall.) **Der Maschinist A. Herrmann** aus Lochau, welcher bereits über 30 Jahre lang im bergmännischen Berufe tätig ist und als gewissenhafter Mann gilt, hatte das Unglück, bei Ausübung seines Berufes abzugleiten, zu Falle zu kommen und sich erheblich zu verletzen. In ärztliche Behandlung gebracht, wurden Rippenbrüche festgestellt, an denen der Bedauernswerte länger zu leiden haben wird.

st. **Aus dem Saalkreis, 4. März.** (Regelung der Grundvermögenssteuerwerte.) In den Ortschaften des Saalkreises findet zurzeit durch eine Kommission, bestehend aus einem Vertreter des zuständigen Katasteramtes, eines vom Oberpräsidenten ernannten Landwirtes des Kreises und zwei von der Gemeindevertretung des betreffenden Ortes gewählten Landwirten eine Regelung der Grundvermögenssteuerwerte statt, da die früheren Festsetzungen mehrfach nicht mehr den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen. Das Ergebnis dieser Verhandlungen, das steuerlichen Zwecken dient, ist selbstverständlich geheimzuhalten.

Wirtschafts- und Börsenteil der „H. Z.“

Berliner Devisenkurse.

In Billionen. Berlin, 5. März.

	Geld	Brief		Geld	Brief
Amstd.	156,61	157,39	Paris	17,16	17,24
Buen.	1,435	1,445	Schweiz	72,82	73,18
Brüssel	14,96	15,04	Spanien	51,87	52,13
Christiania	57,46	57,74	Japan	1,895	1,905
Kopenh.	66,33	66,67	Jugoslavien	5,48	5,52
Stockh.	109,72	110,28	Rio de J.	0,495	0,505
Helsingf.	10,57	10,63	Oesterr. abgest	6,38	6,42
Italien	18,15	18,25	Prag, 100 Ko.	12,21	12,29
Lissabon	13,96	14,04	Budapest	6,48	6,52
Lond.	18,055	18,145	Bulgarien	3,19	3,21
Newyork	4,19	4,21	Danzig	72,21	72,59

Zuteilungskurse: Amsterdam 2%, Buenos Aires 3, Brüssel 3, Christiania 4, Kopenhagen 3, Stockholm 3, Helsinfors 5, Italien 3, Lissabon 10, London 2%, New-York 1%, Paris 2, Schweiz 2, Spanien 3, Japan voll, Jugoslavien voll, Rio de Jan. 5, Oesterreich 50, Prag 2, Budapest voll, Bulgarien voll,

Buenos Aires, London, Newyork, Japan, Rio de Janeiro für 1 Einheit. Wien und Budapest für 100 000 Einheiten. Alle übrigen für 100 Einheiten.

Devisenmarkt. Mark: Newyork 22,25 G. (4,49), 22,5 B. (4,44) nach 22 G. 22,25 B.; Amsterdam 0,5975 und London 19,5, unverändert; Zürich 1,295 nach 1,285 fester. — Franz. Frank: schwächer. Zürich 23,45 nach 24,025; Amsterdam 10,825 nach 11,15; London 105,35 nach 104,95 für 1 Pfd.; Newyork besser 4,12 nach 4,11. Paris zahlt Kabel Newyork 24,8 nach 24,04; London 106,5 nach 103,5.

Reichsminister Brauns über die wirtschaftliche Lage

Leipzig, 4. März.

Heute mittag fand in der alten Handelsbörse ein Empfang der offiziellen Gäste des Meßamtes statt. Die Reichsregierung war vertreten durch den Vizekanzler und Innenminister Dr. Jarres, den Reichsarbeitsminister Brauns, den Wirtschaftsminister Dr. Hamm und den Reichspostminister Dr. Hoefle, die Staatsregierung durch den Ministerpräsidenten Heldt und einige andere Minister; ferner waren zugegen der bayerische Ministerpräsident von Knilling sowie Vertreter der Parteien. Nach der Begrüßungansprache von Geheimrat Rosental-Leipzig sprach Reichsarbeitsminister Dr. Brauns. Er überbrachte die Glückwünsche der Reichsregierung und führte u. a. folgendes aus:

Wir sind gegenwärtig daran, die deutsche Wirtschaft neu aufzubauen nach den Zerstörungen und Schwierigkeiten der letzten Jahre. Wir müssen dieses Werk unter ganz außerordentlichen Schwierigkeiten vollbringen. Wir haben ungeheuerlichen politischen und wirtschaftlichen Druck fortgesetzt auszuhalten. Man sagt uns: Hilf dir zunächst einmal selber, bringe deine Wirtschaft, deine Finanzen, deinen Reichs- und Staatsbudget in Ordnung und dann wollen wir sehen, ob und wie wir dem deutschen Volke und der deutschen Wirtschaft im Interesse der gesamten Weltwirtschaft zu Hilfe kommen können. Ich bin als Reichsminister genötigt, zu sagen, daß, was wir in letzter Zeit leisten konnten, zur Sanierung unserer Wirtschaft, zur Stabilisierung unserer Währung, ist doch nur ein Notgerüst, eine Notbrücke, auf der wir an ein besseres Ufer zu gelangen hoffen. Mag dem sein, wie ihm wolle, jedenfalls wollen wir mit Optimismus auf diesem neuen Boden weiterschreiten. Man hat darüber geklagt, daß wir Deutsche auf dem Weltmarkt eigentlich heute zu hoch liegen mit unseren Preisen. Das ist gewiß eine Tatsache, die der weitgehenden Beachtung und der tiefsten Studien wert ist und aller Anstrengungen bedarf, sie zu beseitigen. Woran liegt das? Ich glaube, daß die Gründe nicht so sehr in der Lohnhöhe für den einzelnen Arbeiter liegen. Ich darf wohl sagen, sie liegen nicht auf diesem Boden. Ich glaube, sie liegen mehr darin, daß es unserer deutschen Wirtschaft vielleicht ganz wohl täte, wenn mal wieder etwas mehr Hauch der freien Konkurrenz durch sie hindurchginge.

Wenn wir wieder hochkommen wollen auf dem Weltmarkt, dann glaube ich, dürfen wir nicht bloß zurückschauen in alte Zeiten und in alte Arbeitsverfassungen, sondern wir müssen uns einmal mutig auf den Boden der Tatsachen stellen, der auch auf diesem Gebiete heute etwas Neues geworden ist, und müssen dieses Neue, soweit daran Wertbeständiges liegt, auch unsererseits und von seiten des Handels und der Betriebsleitungen anerkennen. Technik, kaufmännischer Wagemut, organisatorische Leistungen der Betriebsleitung und Betriebsführung und endlich die ausführende Arbeit selbst sind nun einmal auf diese Zusammenarbeit angewiesen. Aber die Formen, in denen sich diese Arbeit vollzieht bis zum wirtschaftlichen Affekt, haben im Laufe der Jahrhunderte oder im Laufe der Menschenalter fortgesetzt gewechselt. Wundern wir uns nicht, auch unsere heutige Zeit hat einen solchen Wechsel erlebt, suchen wir uns auf diesen Wechsel der neuen Zeit einzustellen und nehmen wir das Gesunde, das auch in ihm liegt!

Bezugspreise des Kleinhandels.

festgestellt von der amtlichen Lebensmittel-Notierungskommission am Dienstag, den 4. März 1924, nachmittags 3 Uhr

Die Preise verstehen sich für 50 Kilogramm, in Goldmark, frei Bahn oder Haus Halle, in Originalpackungen, mittlere Qualitäten, im Auspack erhöhen sich unsere Preise um 6 Prozent. Mühlenfabrikate: Gerstengraupen, grob, lose 17,50, Haferflocken 18, Weizengrieß 18,75, Kartoffelmehl 18,50, Schnittnudeln in Papiersäcken 22,50, Maccaroni aus Hartgrieß, lose 40, Bohnen, ungar. Mittel- 24,25, Viktoriaerbsen I 21,25, Viktoriaerbsen II 18,50, Linsen, russ. kleine Mittel- 33, Linsen, große Heller- 42, Burma-Reis II 19, Bruchreis, grob 15,75, Corinthen 74, Sultaninen, extriss. Carab. 83, Sultaninen, kiup Carab. 86, Pflaumen, bosn. 95/100er in Kisten 45, Pflaumen, fränk. in Säcken 32, Ringäpfel, prime, evaporated 95, Mandeln, süße, ausgewogen 150, Mandeln, bittere, ausgewogen 135, Pfeffer, schwarz 101, Pfeffer, weiß, Muntok 140. Gewürze: Piment, Jam. 77, Kümmel, holl. 145, Canehl, ganz 220, Zimt, gem. 123, Guatemala, prima, roh 252, Guatemala, prima, geröstet 330, prime Santos, roh 200, prime Santos, geröstet 263, hochf. Costa Rica, roh 290, Gerste gebrannt, lose 18, Tee, Souchong, lose in Kisten 316, Tee, Ceylon, lose in Kisten 462, Speiseöl in 15 Kilogramm-Kannen 69, Schmalz amerik. 72,50, Zucker inländ. Melis 40, Kunsthonig 42, Cornedbeef je Kiste = 12 Dosen je 6 Pfundengl. 39,50, Deutsche, sort. 700/750er in 1/1 To. 62, Norweger, 7/800er in 1/1 To. 28,50, Holländer, sortierte 7/800er in 1/1 To. 62, Yarmouthmatfulls 7/800er in 1/1 To. 70.

Wertpapiere.

Berlin, 5. März. Die hochgradige Geschäftsstille blieb auch heute unverändert bestehen, so daß es auf keinem Marktgebiet zu Umsätzen von irgend welcher Bedeutung kam. Da sich die Zwangsglattstellungen für neuerdings in Zahlungsverlegenheit geratene zwei kleinere Börsenfirmen, die allerdings Bedeutung nicht hatten, und die man noch hofft, halten zu können, fortsetzten, so traten erneut Kursrückgänge für eine ganze Anzahl Papiere von 1 bis vereinzelt 3 Billionen Prozent ein.

Diesen standen freilich von Anfang an Kurserholungen für eine Anzahl Montan- und Industriewerte in ungefähr gleichem Ausmaße gegenüber, die teils auf Deckungen, teils auf Feststellung in den Monatsberichten der preußischen Handelskammern zurückzuführen waren, wonach Handel und Gewerbe sich von dem Tiefstand am Ende des Dezember langsam zu erholen beginnen. Diese Uneinheitlichkeit der Kursbildung blieb auch im weiteren Verlaufe bestehen. Am Rentenmarkte traten Veränderungen von Bedeutung gleichfalls nicht ein. Nur Kriegsanleihe gab bis 95 nach. Am Geldmarkte hat sich nun nichts von Bedeutung verändert. Ebenso wurden die Devisennotierungen nahezu unverändert bei gleichen Zuteilungen festgesetzt.

Produkte.

Berlin, 5. März. Am Getreidemarkt blieb die Haltung unverändert ruhig. Für Brotgetreide sind Mühlen nur Käufer zu Preisen, die merklich den wenig nachgiebigen Inlandsforderungen nachstehen. Die gestrigen Pressemeldungen von beabsichtigten russischen Ausfuhrerschwerungen für Roggen machten keinen Eindruck. Immerhin zeigte sich an der Küste manches Interesse für amerikanischen Westernroggen. Das Mehlgeschäft verläuft andauernd schleppend. Gerste und Hafer sowie Futterartikel lagen sehr ruhig. Für polnische Gerste war Angebot am Markte.

Gattung	5. 3.	Gattung (2 Ztr.)	5. 3.
Weizen, märk. 1 t	162 167	Peluschken	11,75-12,50
Roggen, märk. 1 t	130 137	Ackerbohnen	13,00-15,00
Gerste 1 t	170-185	Wicken	14,50-15,50
Hafer, märk. 1 t	112 120	Lupinen, blaue	13-14,50
Mais 2 Ztr.	—	gelbe	16,00-16,50
Weizenmehl, 2 Ztr.	24,50 26,75	Serradella	14-15,00
Roggenmehl, 2 Ztr.	21 50 23 00	Rapskuchen	11,00
Weizenkleie	9,20 9 30	Leinkuchen	22-23
Roggenkleie	7,10 7,20	Trockenschnitzel	8,20-8,40
Leinsaat (1 t)	410 415	Zuckerschnitzel	16,00 22
Raps	295	Torfmelasse	—
Viktoriaerbsen	27,00 28,00	Kartoffelflocken	17,25 17,50
Kl. Speiseerbsen	17,00 18,50	Kartoffeln, weiß, 1 Ztr	—
Futtererbsen	12 13	rote	—

Magdeburg, 5. März. Goldmarkpreise. Weizen 8—8,1, Roggen 7—7,2, Sommergerste 10,2—10,5, Wintergerste —, Hafer 6,8—6,95, Mais —, Viktoriaerbsen 13—14 (alles 50 Kilogramm netto frei Magdeburg oder benachbarter Station bei Ladungen von 330 Zentnern), Weizenmehl —, feinstes über Notiz, Roggenmehl —, feinstes über Notiz (100 Kilogramm) einschl. Sack, Weizenkleie 4,7—4,8, Roggenkleie 4,1—4,2 (50 Kilogramm ab Verladestation). Zucker, 200 Zentner Melis prompt 25,75—26, innerhalb 4 Wochen 26—26,25. Kartoffeln —.

Eröffnungskurse der Berliner Börse.

Variable Papiere in Milliarden.

	5. 3.	4. 3.		5. 3.	4. 3.		5. 3.	4. 3.		5. 3.	4. 3.
El. Hochbahn	46500	50750	Laurahütte	19625	19875	Lahmeyer	17250	18000	Rheinmetall	11250	12500
Schantung	1500	1600	Mannesmann	46000	45800	Dr. P. Meyer	4625	5375	Hugo Schneider	—	—
Oest. Staatsbahn	38500	—	Mansfelder Bergb.	12600	13500	Poege Elktr.	1750	1800	Telephon Berliner	6625	7500
Balti. a. Ohio	—	—	Oberschl. Eisenbed.	28750	31000	Sachsenwerk	3000	3300	Uniongießerei	—	—
Canada	—	—	Obschles. Eisenind.	32000	33 00	Schuckert	47500	49000	Vogel Telegraph	3250	3700
Dt. Australien	—	—	Phönix	39000	40625	Siemens u. Halske	44 00	47000	Stettiner Vulkan	31000	31250
Hambg. Paketf.	37750	39500	Rhein. Braunkohlen	40 00	41750	Busch Waggon	15000	15000	Weser Schiffahrt	—	—
Hamburg-Südam.	45000	50000	Rheinstahl	38000	40000	Görlitz Waggon	8400	9000	Dt Wollwaren	8500	8500
Hansa	18000	19300	Riebeck Montan	60000	66000	Gothia Waggon	4900	[illegible]	Hammersen u. Co.	18100	19750
Kosmos	—		Rombacher	25250	25500	Hannover Waggon	—	21500	Nordd Wolle	—	57000
N. Lloyd	8100	8500	Schles Zink u. Bgb.	—	45000	Linke-Hofmann	30000	31500	Schles. Textil	—	—
Roland Linie	2 000	22125	Siegen-Solingen	3300	3750	Rathgeber Waggon	11500	—	Stöhr u. Co.	—	—
Stettin Dampfer	6800	7200	Stolberg Zink	47000	47500	Adlerwerke	3250	3500	Aschaffenbg. Zellst.	—	—
Ver. Elbeschiff	5250	5300	Dt. Kali	—	63000	Augsb.-Nürnb. Masch.	35750	38500	Feldm.-Pap. u. Zellst.	6875	7750
Bk. f. el. Werte	10000	11125	Kali Aschersleben	19000	21000	Berlin-Anh. Masch.	9500	11250	Zellstoff Waldhof	13650	14500
Bk. f. Brauindustrie	2700	2900	Salzdetfurth	31000	—	Berl.-Karlsr. Ind.	115—	120500	Kahlbaum	29750	33000
Barmer Bankverein	—	4125	Westeregeln	29750	31000	Berl. Masch.	18250	18750	C. W. Kemp	2500	2400
Bayer. Hyp. u. Wechselb.	5000	5625	A.-G. f. Anilin	16030	17250	Gebr Böhler		—	Ostwerke	36875	37500
Bayer. Vereinsbank	—	3300	Anglo Guano	36750	38000	Daimler	4600	4875	Rückfort Sprit	2125	2400
Berl. Handelsges.	48500	51500	Bad. Anilin	19250	21000	Dt Maschinen	8000	9000	Basalt	16500	17250
Commerz- u. Priv.-Bk.	6625	7250	Byk Guldenw.	4200	4500	Dt. Werke	12000	14250	J. Berger Tiefbau	6500	6250
Darmst. u. Nat. Bk.	12600	14200	Chem. Griesheim	18000	17600	Hansa-Lloyd	22 0	2250	Calmon Asbest	1750	1875
Dt. Bank	—	14300	Chem. Heyden	7000	7500	Hartmann Maschinen	8000	8325	Charlottenb. Wasser	28500	29750
Discontoges.	—	17625	Dyn. Nobel	9625	9750	Humboldt Masch.	28000	30000	Dessau Gas	23250	26000
Dresd. Bank	8000	8250	Elberf. Farben	188 0	20250	Karlsr. Maschinen	5500	5800	Dt.-Atlant. Telegr.	25250	28000
Essener Creditanst.	—	4800	Th. Goldschmidt	18000	18125	Gebr. Körting	12750	125 0	Eisenbahnverkehrsmittel	18750	21000
Leipz. Credit	8000	8000	Höchster Farbw.	16500	17250	Krauß u. Co.	8000	9000	Fahlberg-List	8300	8500
Mitteld. Creditbk.	—		Köln-Rottweiler	11250	10750	L. Loewe u. Co.	52000	53125	Harburg Gummi Phönix	—	2600
Oest. Credit	625	625	Oberschles Koks	66000	70000	Motoren-Deutz	33000	36000	Held u. Franke	1875	1875
Wiener Bankverein	475	425	Rhein. Sprengstoff	8500	8250	National Auto	3250	3500	Ph. Holzmann	4000	4500
Bochumer Guß	61000	630 0	Rhenania	9300	10500	Orenst. u. Koppel	19500	20250	Gebr. Junghans	—	13900
Buderus	20750	22250	J. D. Riedel	8875	7750	Schubert u. Salzer	14750	14000	Conti Kautschuk	9600	10500
Dt. Luxemburg	54250	55375	Rüttgers Werke	19500	2 500	Voigt u. Haeffner	28 0	8000	Polyphonwerke	6500	7000
Essen Steinkohle	60?0	64000	H. Scheidemantel	[illegible]	31500	Wolff	18000	18500	Sarotti	2250	2400
Gelsenkirchen	60625	62625	Akkumulatoren	—	—	Zimmermann	9100	9200	Schultheiß-Patzenhofer	10000	[illegible]
Harpener	79250	82000	A. E. G.	12860	13280	Berlin-Burger Eisen	[illegible]	9300	Thörls Oel.		
Hoesch Stahlw.	—	81000	Bergmann Elektr.	[illegible]	30875	Bingwerke	8375	8625	L. Tietz	4375	[illegible]
Hohenlohe	39000	42000	Drahtlose Ueberss.	11500	11750	Dt. Kabel	[illegible]	[illegible]	Ver. Schuhf. Wern.	850	[illegible]
Ilse Bergbau	27750	27875	El. Lief. Ges.	31100	[illegible]	Dt. Eisenhandel	7800	8625	Neuguinea	5625	5750
Kattowitz Bergw.	46250	47250	Elektr. Licht u. Kraft	11500	12875	Hackethal	3800	3900	Otavi Minen	36000	[illegible]
Klöckner-Werke	52000	53750	Felten u. Guill.	29750	28000	Hirsch Kupfer	—	[illegible]	Dt. Erdöl	60000	—
Köln-Neuessen	[illegible]	53250	Ges. f. el. Unt.	16000	16500	C. Lorenz	7700	7875	Dt. Petroleum	30875	[illegible]
									Api	7000	[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192403061-18/fragment/page=0004

Halle und Umgebung

Halle, 5. März.

Vorfrühling im Saaletal

Wie Hoffnungslicht glänzt schon das liebe Tal.
Die Saale rollt dahin im Lenzesschauer,
Und auf des Trothafelsens Quadermauer
Neckt Busch und Baum sich hoch im warmen Strahl.

Die Peißnitz steckt Maßliebchen ohne Zahl
Sich ins smaragdne Kleid nach Wintertrauer.
Auf Seebens Hügeln pflügt ein junger Bauer,
Umjubelt von der Lerchen Lenzchoral.

Der Leu im Zoo brüllt zum großen Wecken.
Blauveilchen leuchten schon in allen Hecken.
Aus finstrem Bann der Stadt strömt groß und klein

Ins heitre Tal mit Scherzen, Lachen, Lärmen.
Die ersten heimgekehrten Stare schwärmen
Im Kreiselflug um Burg Giebichenstein.

Adolf August Kassau.

Bund der Kinderreichen und Wohnungsnot

Herr Dr. Meinhof sprach vor gutbesuchtem Saal über Wohnungsamt und -fragen. Der tiefdurchdachte, die entsetzliche Wohnungsnot der Kinderreichen mit heißem Herzen umfassende Vortrag gipfelte in den Sätzen:

Abhilfe kann nicht geschaffen werden durch die bankerotte Zwangswirtschaft. Sie hat eine ungesunde Auflockerung der Wohnungsdichte oder eine künstlich hohe Zahl der Haushaltungen zu Ungunsten der wirklich wohnungsbedürftigen, kinderreichen und jungen Familien erzeugt. Ihr teurer Verwaltungsapparat vermag nicht die durch ihn erst künstlich erzeugte falsche Verteilung der Wohnungen zu ändern, sowie es die freie Wirtschaft in Kürze fertig bringen wird. Trotz der guten Erfahrungen beim Abbau jeder anderen Zwangswirtschaft fehlt dem Reich und seinen Organen der Mut, auch hier abzubauen.

Freie Wirtschaft vermag zwar die furchtbaren Folgen des Versailler Vertrages nicht auszuhalten, wird aber in diesem dunklen Rahmen das denkbar Günstige schaffen. — Der Wohnungsbau entspricht bereits der Vorkriegsproduktion (davon 246 mit, 121 ohne öffentliche Unterstützung!). Kredite kommen, wenn Vertrauen kommt, Vertrauen wird aber niemals der Zwangswirtschaft entgegengebracht. Auch in der Kleinwohnungsstadt Halle ist durch freiwilliges Zusammenrücken unter dem Einfluß der Goldmiete ein Freiwerden von viel für die Kinderreichen nutzbaren Wohnungen gesichert, besonders für die Uebergangszeit. Schutz der kinderreichen Familien gegenüber der Goldmiete ist zu sichern durch Ausschüttung der Mutterrente aus den Erträgen der Umsatzsteuer (nach dem Vorschlag des preußischen Finanzministeriums) oder durch Erlaß der Grundvermögens- und Mietzinssteuer. Dies ist kurz zusammengefaßt der einzige Weg, der zu menschenwürdiger Wohnweise der Kinderreichen führt, noch längst aber nicht ihrem in der Weimarer Verfassung verankerten Recht auf ausreichende Wohn- und Wirtschaftsheimstätte entspricht, er ist aber die erste Stufe zur Erreichung dieses Zieles.

Herr Storost sprach sodann über die geplante Sterbeunterstützung des Landesverbandes der Kinderreichen Anhalt-Sachsen-Thüringen, die alle Mitglieder mit den Angehörigen ihres Hausstandes umfaßt. Die Anwartschaft auf Sterbeunterstützung ist in dem Mitgliedsbeitrag zum Bund enthalten. Die endgültige Festlegung der Sterbeunterstützung erfolgt auf der Landesverbandstagung. Durch die Reichsausschußtagung am 9. und 10. Februar in Berlin ist der Mitgliedsbeitrag für den Monat auf den alten Satz von 1 M. wieder festgelegt.

Ein Protest der Halleschen Rentner

In der am Montag nach der Aula des Stadtgymnasiums einberufenen, äußerst zahlreich besuchten Hauptversammlung des Deutschen Rentnerbundes, Ortsgruppe Halle (Saale), zurzeit aus über 2000 eingeschriebenen Mitgliedern bestehend, wurde die folgende Protest-Erklärung einstimmig zum Beschluß erhoben mit dem Bemerken, sie durch die Bundesleitung höheren Ortes weiter leiten zu wollen:

Die heute, Montag, den 3. März 1924, zu nachmittags 3 Uhr in der Aula des Stadtgymnasiums zu einer Hauptversammlung einberufene Ortsgruppe Halle a. S. des Deutschen Rentnerbundes, die äußerst zahlreich besucht ist, erhebt auf einstimmigen Beschluß nachfolgenden Protest wegen der neuen Verordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. Februar 1924:

Die Ortsgruppe Halle a. S. des Deutschen Rentnerbundes, über 2000 Mitglieder umfassend, erhebt voller Entrüstung und entschieden einstimmig Einspruch gegen die Aufhebung des erst vor einem Jahre ergangenen Fürsorge-Gesetzes. Nach langen und schweren Kämpfen war endlich dem ehrenwerten Stande der Rentner, der vor und bis Ende des Weltkrieges sich stets als starke Stütze des Staates erwiesen hatte, eine Hilfe zuteil geworden, die ihn vor dem gänzlichen Zusammenbruch bewahren konnte.

Man konnte hoffen, daß in weiterer Verbesserung des Gesetzes es allmählich dem Rentnerstande ein, wenn auch gegen früher sehr bescheidenes, so doch erträgliches Dasein geschaffen werden konnte.

Jetzt ist der verheißungsvolle Anfang mit rauher Hand vernichtet; der Rentner wird mit dem bisherigen Armengenossen vollständig gleichgestellt.

Und welch' ein Schauspiel staatlicher Gerechtigkeit! Das Reich hat durch seine Maßnahmen den Rentner um sein Letztes gebracht und er muß ihn jetzt entschädigen. Die Pflicht der Entschädigung wird jetzt den Ländern und Gemeinden übertragen, die zur Deckung auf Einnahmen verwiesen werden, die noch sehr fraglich sind und von denen sicherlich die Rentner zuletzt bedacht werden! Hatten es doch schon bisher ländliche und auch kleinere städtische Gemeinden fertig gebracht, die vom Reich überwiesenen Gelder einfach zur Erleichterung ihrer Armenlasten zu verwenden. Jetzt sollen die Alten entweder verhungern oder erfrieren oder noch zu entwürdigenden Arbeiten gezwungen werden, denen ihre Kräfte nicht mehr gewachsen sind!

Da handelten frühere Barbarenstämme menschlicher, die arbeitsunfähig gewordene Stammesgenossen kurzer Hand totschlugen, um einer Last ledig zu werden.

Ist gegen solche himmelschreiende Ungerechtigkeit keine Hilfe zur Zeit zu erwarten, so muß der neue Reichstag durch unaufhörliche Bittschriften bestürmt werden, bis er die von dem jetzt vor seinem Ende stehenden Reichstag begonnene Rentnerhilfe wieder aufnimmt und zu einem erträglichen Zustande weiterführt.

Der unbezwungene Berg

Der Filmvortrag über die Mount Everest-Expedition 1922.

Man muß wirklich daran zweifeln, daß der Bildungsdrang im Volke so groß ist, wie ihn propagandistisch die Sozialdemokratie bei Fensterreden immer hinzustellen pflegt. Jedenfalls hat Halle von diesem Bildungsdrang recht wenig bisher merken lassen. Die Filme von Shakletons Südpolexpedition, von den Forschungsreisen in Afrika, sie alle haben wohl nicht einmal in Halle ein volles Haus erzielt. Auch gestern der Filmvortrag über die Versuche einer Bezwingung der vielleicht letzten jungfräulichen Bergspitze hatte kein anderes Schicksal. Der Faschingsdienstag schien mehr zu ziehen als ein kulturell hochinteressanter Film. Eine wenig mehr als die Hälfte aller Plätze füllende Zuhörerschaft hatte sich im Thaliasaal eingefunden, um von dem kühnen und energisch durchgeführten, aber letzten Endes doch gescheiterten Unternehmen der Besteigung des Mount Everest zu hören und die dabei aufgenommenen Filmaufnahmen zu sehen.

Lichtbild und Film führten uns in die Gegend zwischen Nepal und Tibet, in der das Himalaya-Massiv mit dem 8840 Meter hohen Everest liegt. Nachdem 1920 der Dalai Lama in Lhassa zum ersten Male einen Geleitschein zum Betreten des bisher Europäern verschlossenen Gebietes gewährt hatte, begann nach eingehenden Vorbereitungen im Jahre 1921 im nächsten Jahre der eigentliche Angriff auf den unbezwungenen Berggipfel. Der Film läßt uns nacheinander die Landschaft Indiens und Nepals kennen lernen. Durch Dschungel und Wälder kommen wir an die Vegetationsgrenze, wir sehen die Nepalesen und die Tibetaner in ihren völkischen Eigentümlichkeiten. Wir wohnen einem hochinteressanten Teufelstanze im Filme bei. Endlich sehen wir die Expedition an der Schneegrenze des Massivs angekommen und es beginnen nun die letzten Vorbereitungen. In einzelnen Etappen arbeiten sich die Männer immer höher empor, tausend Leiden ausgesetzt, die das Klima und die verdünnte Luft mit sich bringt. Kann es dort doch geschehen, daß man sich Frostbeulen zuzieht und zugleich an Sonnenstich erkrankt.

Drei Vorstöße machte man, um den Gipfel zu erreichen. Die bis 1922 jemals von Menschen zu Fuß erreichte Höhe von 7450 Meter wurde um fast 800 Meter mit 8230 Meter überboten. 600 Meter aber trennten noch, in der Senkrechten gemessen, die Forscher vom Gipfel. Keiner hat ihn bis jetzt erreicht. Die

---

Oberschlesien,

das durch deutschen Fleiß und Geist gewordene Kultur- und Industrieland, seit Versailles polnischer Mißgunst und Gemeinheit ausgesetzt, ist der Schauplatz

unseres neuen Romans

Hochofen I

von Hans Richter.

Im Rahmen einer spannenden Handlung gibt der Roman ein anschauliches Bild von den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen in Oberschlesien. Vor unserem geistigen Auge erstehen die gewaltigen Kohlengruben, die Großtaten deutscher Ingenieure. Probleme und Folgen der Revolution: Werkstudententum, Generalstreik, Aufruhr werden aufgerollt. Ueber dem Ganzen aber schwebt als Leitmotiv der Gedanke und Glaube an die deutsche Größe und Zukunft.

Der Abdruck beginnt in den nächsten Tagen.

---

dritte Expedition geriet schließlich in einen Schneesturm, eine Lawine verschüttete sie und 7 Tibetaner ließen hierbei als erste Opfer des Mount Everest ihr Leben. Jungfräulich erhebt noch immer der Berg sein eisgekröntes Haupt. Im Mai dieses Jahres wird wiederum der Mensch versuchen, seinen Fuß in diese Eisregionen zu setzen und den Berg zu bezwingen. Wird es ihm diesmal gelingen? **th.**

Ein Diebesquartett

Die Arbeiter August Kurze, Georg Hamm, der Bergmann Emil Buschendorf sowie der Schmied Richard Müller, sämtlich aus Möckerlin, standen vor der hiesigen Strafkammer, des schweren Einbruchsdiebstahls angeklagt. Die beiden letzten Angeklagten sind bereits erheblich vorbestraft. Eines Abends, als der Gutsbesitzer Hochheim in Groß-Gräfendorf sich in sein Schlafzimmer begeben hatte, um schlafen zu gehen, sah er plötzlich an der gegenüberliegenden Mauer einen und gleich darauf noch einen Schatten. Er griff nach seinem Gewehr und feuerte durch das Fenster zwei Schüsse auf die Personen ab, welche er im ungewissen Lichte sah. Diese verschwanden hierauf eiligst; es war keiner von ihnen verletzt worden. Als Hochheimer dann auf seinen Hof kam, fand er einen ganzen Berg von Gegenständen, welche ihm gestohlen worden waren, aber von den Dieben zurückgelassen werden mußten, weil sie eben überrascht worden waren.

Bei dem Kaufmann Boltze in Niederclobicau hatten Diebe den Laden vollständig ausgeräumt. Sie waren durch ein Loch, welches sie in die Mauer gebrochen hatten, in den Laden gelangt. Auf dieselbe Weise hatte man auch bei dem Gutsbesitzer Rühlemann in Lauchstädt einen Einbruchsdiebstahl verübt, bei welchem reiche Beute gemacht wurde.

Man wäre wohl nie den Tätern dieser drei Einbrüche auf die Spur gekommen, wenn nicht bei dem Angeklagten Buschendorf, welchem eine größere Reihe schwerer Diebstähle zur Last gelegt wird, eine Haussuchung vorgenommen worden wäre, welche eine Menge Diebesgut aus den hier angeführten Einbrüchen zutage förderte. Man ging den Spuren nach und ermittelte die vier Angeklagten als in Frage kommende Täter. Die Angeklagten Kurze und Hamm kommen nur für den Fall Hochheim in Betracht und legten ein umfassendes Geständnis ab. Die beiden anderen leugneten die Tat, wurden aber von ihren Mittätern schwer belastet. Dadurch kam der eine Verbrecher derart in Wut, daß er einen Tollwutanfall erlitt, so daß ihn vier Mann kaum halten konnten und die Sitzung ¼ Stunde unterbrochen werden mußte.

Das Gericht verurteilte auf Grund der Beweisaufnahme den Angeklagten Buschendorf zu 2 Jahren Zuchthaus, Müller zu 1½ Jahren Zuchthaus. Kurze wurde zu 4 Monaten und Hamm zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt, doch soll bei einer Geldbuße von 30 bzw. 50 Goldmark eine dreijährige Bewährungsfrist erteilt werden.

— **Die Wucherstelle noch immer in Aktion.** Von den bei der Wucherstelle des Polizeipräsidiums in den Monaten Januar und Februar bearbeiteten Anzeigen wegen Preistreiberei, unerlaubten Großhandels, Zurückhaltung von Waren usw. sind 67 der Staatsanwaltschaft und 41 dem Marktgericht, zusammen 108 zur Strafverfolgung abgegeben worden. Wegen Vergehen gegen die Preisschilderverordnung mußte gegen 8 Geschäftsinhaber vorgegangen werden. In 17 Fällen wurden verschiedene Waren beschlagnahmt und bis zur gerichtlichen Entscheidung sichergestellt, darunter 1224 Stück Eier, 547 Stück Butter, Quark, sowie ein größerer Posten Schokolade, Fleischkonserven, Rohkaffe, Cornedbeef usw., ferner Zigarren und Zigaretten.

— **Eine Rabenmutter.** Am 26. Februar 1924 ist in einem Personenzug aus Magdeburg auf dem Bahnhof Leipzig ein kleines Mädchen hilflos aufgefunden worden, das wahrscheinlich von der Mutter ausgesetzt ist. Es ist etwa 1 Jahr alt, schlecht genährt, blond, hat dunkle Augen, war mit blaugeblümtem Dirndlkleid und weißer gestrickter Mütze bekleidet und in eine graue Decke eingehüllt. Wer Angaben über die Mutter oder Herkunft des Kindes machen kann, wolle dies der Kriminalpolizei Halle, Zimmer 117, mitteilen.

— **Die Erwerbslosenfürsorge.** Zur Beseitigung von Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß mit dem Grundlohne, nach welchem seit 3. März 1924 die Beiträge für die Erwerbslosenfürsorge zu berechnen sind, der in der Krankenversicherung (§ 180 der Reichsversicherungsordnung) angewendete Begriff des Grundlohnes gemeint ist.

— **Der Fremdenverkehr im Februar.** Nach Mitteilung des Statistischen Amtes sind in den hiesigen Gast- und Logierhäusern im Februar 1924 5750 männliche und 1158 weibliche, zusammen 6908 Fremde abgestiegen. Darunter befanden sich 91 Personen, die ihren Wohnsitz im Auslande hatten, und zwar 7 männliche Reichsdeutsche sowie 77 männliche und 7 weibliche Personen mit fremder Staatsangehörigkeit. Im Februar 1923 waren es 5785 männliche und 1307 weibliche, zusammen 7092 Fremde, im Februar 1914 7300 männliche und 1125 weibliche, zusammen 8425 Fremde.

— **Neue Tiere im Zoo!** In den Tierhandel ist in den letzten Monaten neues Leben gekommen. Es gibt wieder allerhand Tiere zu kaufen, die seit 1914 kaum mehr zu haben waren. So werden in allernächster Zeit Transporte mit verschiedensten Arten eintreffen. Als erste sind Affen angekommen, sie eröffnen würdig den Reigen, sie sind ja auch die Lieblinge der Kinder. Mandrille und Sphinx-Paviane sind zusammen in einem Käfige untergebracht worden. Alles Jungtiere, die besonders lustig und fidel sind. Sobald die Witterung besser wird, werden folgende Tiere noch erwartet: Leoparden, Löwen, Tiger, Eisbären, Seelöwen, große Affen, Strauße, Antilopen und viele kleinere Tierarten. Die Dauerkarten für das laufende Jahr werden von jetzt an im Büro des Zoo ausgegeben. Jeden Sonntag ist wieder **Konzert.**

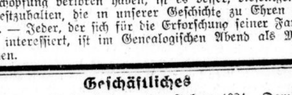
— **Zur Neubesetzung der 2. Dompredigerstelle** sind zunächst drei Gastprediger ausgesucht. Am Sonntag, den 9. März, vormittags 10 Uhr wird Pastor Hellvoigt-Schmiedefeld, am 16. um 10 Uhr Pfarrer Langguth-Schloß Annaburg und am 23. März Pfarrer Scheibe aus Norden in Ostfriesland predigen. Nach dem Gottesdienst werden die Gastprediger eine Besprechung mit Konfirmanden halten und an dem Kindergottesdienst teilnehmen. Am Abend wird eine zwanglose Zusammenkunft des Presbyterismus und der Gemeindevertretung mit den Predigern im Domgemeindehause stattfinden.

— **Für Eltern schulentlassener Töchter** hielt Fräulein Marie Beil, die Geschäftsführerin des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten (V. W. A.) einen Vortrag über das Thema: „Welche Fähigkeiten und welche Ausbildung erfordert der kaufmännische Beruf?" Ausgehend von dem Gedanken, daß eine abgeschlossene Schulbildung das Fortkommen im kaufmännischen Beruf erleichtert, wurde die Gleichwertigkeit der Verkaufs- und der Kontortätigkeit im Verhältnis zueinander betont. Hier wie da müssen sowohl Fähigkeiten als auch Neigung ausschlaggebend sein bei der Wahl. Eine gute Allgemeinbildung ist als Grundlage notwendig. Die praktische Lehre wird nur in Verbindung mit einer ausreichenden theoretischen Unterweisung als richtig angesehen. Für letztere wird empfohlen eine anerkannte Handelsschule mit mindestens einjährigem Kursus und die Fortbildungsschule. — Da durch Aenderung des Statuts über die kaufmännische Fortbildungsschule bereits seit 1920 die Schulpflicht auch für weibliche Personen bis zum 17. Lebensjahre besteht, darf erwartet werden, daß die notwendigen Unterrichtsräume bald zur Verfügung stehen. — Auskünfte über alle Fragen des kaufmännischen Berufes erteilt die Geschäftsstelle des Verbandes, Gottesackerstraße 4, während der Sprechstunden.

— **Im Halleschen Genealogischen Abend** hielt am Sonnabend Herr Schriftsteller Dr. Wentscher aus Berlin einen Vortrag über die deutschen Vornamen. Er bezeichnete die Namengebung als einen hochwichtigen Zweig deutscher Kultur und als einen Ausdruck des Geschmacks der Alten und Jungen. Bei den Alten war zunächst nur ein Name üblich; er diente zum Anruf und zur Unterscheidung. Die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Geschlecht war zunächst nicht zu ersehen. Anfangs begegnen wir altdeutsch-heidnischen Namen, eine Verbindung glückverheißender Begriffe, oder Einstellung auf Kampf oder Krieg, selbst bei den weiblichen Namen. Der Reichtum ist unendlich. Wir kennen jetzt noch an 7000 derartiger Namen, gegen nur 300 Vornamen, die heute in Deutschland gebräuchlich sind. Allmählich trat System ein. Man gab den Kindern die Namen von Fürsten oder anderen berühmten Personen. Mit der Verbreitung des Christentums wurde die Verleihung biblischer Namen mehr und mehr üblich. Wir finden die Namen Andreas, Jakobus, Josef, Zacharias, Elisabeth, Martha usw. Manche biblische Namen werden aus Scheu gemieden, z. B. Jesus. Mit dem Eintritt der Reformation trennen sich in der Namengebung die Wege der Katholiken von den Evangelischen. Während erstere an den bisherigen Namen festhalten, werden von den Evangelischen die biblischen, auch die Namen der Heiligen mehr gemieden. Die Namen des Alten Testaments bürgern sich ein. Um 1100 werden die Namen erblich und man fängt an, außer dem Familiennamen einen oder mehrere Vornamen zu geben. Im Barock war man sehr schöpferisch. Schwung und Klang machen sich geltend in Ludowika und Friederike. Französische Einflüsse sehen wir in Louis, Charlotte und Henriette, englische in Alfred, Richard und Eduard. — Wir sind in der Namengebung arm geworden, jeder Stil ist erloschen. Man hilft sich mit Zusammenziehungen wie Karlheinz und Anneliese. Da wir die Fähigkeit der Neuschöpfung verloren haben, ist es besser, diejenigen alten Namen festzuhalten, die in unserer Geschichte zu Ehren gekommen sind. — Jeder, der sich für die Erforschung seiner Familiengeschichte interessiert, ist im Genealogischen Abend als Mitglied willkommen.

Geschäftliches

Geld sparen ist die Losung des Jahres 1924. Damit kann zuerst begonnen werden bei den Sachen, die täglich gebraucht und abgenutzt werden. Das Wichtigste und Unentbehrlichste ist das Schuhzeug. Statt des teuren Leders sollte man nur noch Hansa-Gummisohlen und -Gummiabsätze verwenden, die um 50 Prozent billiger sind als vor dem Kriege. Als solide Qualitätsware haben sich die garantiert echten Hansa-Gummisohlen und Hansa-Gummiabsätze der Calmonwerke A.-G., Hamburg überall eingeführt. Wegen ihrer überlegenen Haltbarkeit und Güte werden sie von allen Kreisen der Bevölkerung getragen. Deshalb achte man genau auf die Fabrikate „Hansa", die mit besonderer Sorgfalt und aus den besten Materialien hergestellt werden. Die Fabrik der „Hansa"-Gummisohlen und -Absätze, die auch die rühmlichst bekannten „Hansa"-Turnschuhe herstellt, liefert nur Qualitätsware in technischer Vollkommenheit. Man achte daher genau auf die Fabrikmarke „Hansa", damit einem nicht die falsche Ware in die Hand gedrückt wird. Alle maßgebenden Lederhandlungen, Schuhgeschäfte und Schuhmacher führen Calmons „Hansa"-Gummisohlen und -Absätze.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192403061-18/fragment/page=0005

Turnen, Spiel und Sport

Schluß der Deutschlandfahrt

Die Ankunft in Köln.

Am 17. Februar machten sich in Köln 103 Motorradfahrer auf den Weg zu einer Materialprüfungsfahrt durch Deutschland. In 17 Etappen ging es von Köln über Frankfurt (Main), Stuttgart, München, Nürnberg, Erfurt, Leipzig, Görlitz, Breslau, Grünberg, Berlin, Stettin, Stock, Kiel, Bremen, Hannover und Dortmund nach dem Ausgangspunkt Köln zurück, wo den Maschinisten der Landstraße ein beispielloser Empfang bereitet wurde. Es war eine Prüfung, für Material und Fahrer, wie sie härter nicht gedacht werden kann, verursacht natürlich in der Hauptsache durch die Unbilden der Witterung. In Kälte, Eis und teilweise meterhohem Schnee in 17 Tagen eine Gesamtstrecke von 3108,5 Kilometer zurückzulegen, bedeutet eine grandiose Leistung, stellt Fahrern und Material das beste Zeugnis aus. Bis Rostock ging es verhältnismäßig gut. Auf der Etappe nach Kiel war der größte Ausfall zu verzeichnen. Von 85 in Rostock gestarteten Fahrern kamen nur 86 strafpunktefrei in Kiel an. Der größte Teil benutzte die Eisenbahn, um beim Schluß wieder mit dabei sein zu können. Nur so war es verständlich, daß in Hannover wieder 108 Fahrer versammelt waren, die sich auf die vorletzte Etappe nach Dortmund (211,3 Kilometer) machten. Bis Paderborn gestaltete sich die Fahrt recht schwierig. Die Sonne spendete zwar wohltuende Wärme, brachte aber den Schnee zum Schmelzen, sodaß bald kein Fahrer mehr vor Schmutz zu erkennen war. Hinter Paderborn wurden die Straßen wieder eben, dafür aber umso schlechter. Ein scharfer Gegenwind machte zudem viel Aerger. Die Einreise ins besetzte Gebiet vollzog sich ohne Schwierigkeiten. In Dortmund wurde allen Fahrern ein überaus herzlicher Empfang bereitet. In allen Straßen standen dichte Menschenmassen Spalier. Die letzte Etappe von Dortmund nach Köln (106,4 Kilometer) war eine Triumpffahrt sondergleichen. Auf der gesamten Strecke, besonders in Hagen, Elberfeld und Düsseldorf waren die Deutschlandfahrer Gegenstand lebhafter Ovationen. Der Start in Dortmund erfolgte bereits 7 Uhr früh, aber in fast allen Orten fanden große Kundgebungen und Empfangsfeierlichkeiten statt, wodurch sich die Etappe bedeutend verzögerte. Besonders in Düsseldorf dehnten sich die Feierlichkeiten sehr aus. Von dort ging es weiter nach dem nahen Benrath, wo das Mittagsmahl eingenommen wurde. Im Wiedendorf gab es abermals eine kurze Pause. Die einzelnen Fahrer gruppierten sich hier zu dem geschlossenen Einzug nach Köln, der gegen 4 Uhr nachmittags erfolgte. Vor dem Hause des Agrippina-Kongerns in Köln fand die Fahrt ihr Ende. Anschließend daran ging es im Korso durch die belebtesten Kölner Straßen, die unter dem Jubel der Bevölkerung passiert wurden. Abends vereinte die offizielle Begrüßungsfeier die Teilnehmer in den Messehallen in Anwesenheit der Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden.

Stockball in Halle

Die meisten der für den vorigen Sonntag angesetzten Hockeymeisterspiele fielen wegen Traumeiers aus. So war das Spiel der beiden ersten Mannschaften des V. f. L. 06 und des Sp. V. 98 abgesagt; der Klubwettkampf zwischen dem Leipziger Sportklub und dem Hocken-Klub Halle wurde auf den 30. März verschoben. In Halle selbst fand nur ein Wettspiel zwischen den zweiten Mannschaften des V. f. L. 06 und des Sp. V. 98 statt, das als Vorrunde zu den Pokalspielen der zweiten Klasse angesetzt war, aber infolge des Nichterscheinens der Schiedsrichter nur als Freundschaftsspiel ausgetragen werden konnte, wobei 06 überlegen siegte.

Die R.-G. Nelson weilte mit zwei Mannschaften in Bitterfeld und trat dort gegen die gleichen Mannschaften von Griesheim-Elektron an.

Nelson I — Griesheim-Elektron I 5 : 1.

Halle mußte leider mit Ersatz für Mitteldeutschland und Verteidigung fahren, konnte aber trotzdem ein überlegenes Spiel führen. Das Tempo war jederzeit flott, der Boden einwandfrei. Ein technisch überlegenes Spiel der Ruderer war jederzeit erkennbar, Griesheim verteidigte jedoch zähe. Zum Schluß versagte allerdings der Gastgeber und mußte sich ausschließlich auf die Abwehr legen.

Nelson II — Griesheim-Elektron II 2 : 0.

Auch hier großer Ersatz, jedoch technische Ueberlegenheit der Hallenser, die das Spiel jederzeit in der Hand hatten.

— **Kürzung der Totalisatoranteile.** Das preußische Landwirtschaftsministerium hat der Obersten Rennbehörde bekanntgegeben, daß die Rennvereine in den preußischen Provinzen nur noch mit 13 Prozent und die Berliner Galopprennvereine nur noch mit 9 Prozent statt 15 bzw. 10 Prozent am Totalisatorerträgnis beteiligt sind. Rennvereine und Rennstallbesitzer werden gemeinsam mit der Obersten Behörde sofortige Maßnahmen zu ergreifen haben, um nach Zeiten schwerster Not ein hoffnungsvoller erscheinende Rennjahr nicht durch rigorose Schritte der Behörde stören zu lassen.

Vereins-Nachrichten

Die Aufnahme von Mitteilungen unter dieser Rubrik erfolgt nur gegen Bezahlung. Anzeigen betr. öffentliche Veranstaltungen finden an dieser Stelle keine Aufnahme

Kreis-Kriegerverband Halle. Für die vereinigten vaterländischen Verbände findet Sonntag, den 9. März, 11 Uhr im C.-T. am Riebeckplatz Vorführung des wissenschaftlichen Films in sechs Großakten „Die Braunkohle, ihre Entstehung, Gewinnung und Verarbeitung" statt. Musik der Barzkapelle, Gesangsvorträge. Karten zu ermäßigten Preisen nur an der Tageskasse. Alle Vereine werden gebeten, ihre Mitglieder durch Zeitungsnotiz einzuladen.

Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein. Freitag, den 7. März, ½2 Uhr Vorstandssitzung im „Haus der Landwirte", 3 Uhr Mitgliederversammlung, 4 Uhr Vortrag des Geh.-Rats Prof. Dr. Sellheim über „Die Wacht der Frau über ihre Gesundheit". Alle Mitglieder sind dringend eingeladen. Gäste aller anderen Vereine (auch Herren) herzlich willkommen. Bei dem wichtigen Thema hoffen wir auf zahlreichen Besuch.

Königin Luise-Bund. Montag, den 10. März, abends 8 Uhr Geburtstagsfeier der Königin Luise. „Lose zu den 3 Degen", Paradeplatz, und oberer Saal des „Stadtschützenhauses". Karten bei Rühl und „Hallesche Zeitung".

Verein Dr. med. Schüßlers Biochemie. Sonnabend, den 8. März, abends 7¾ Uhr in der Aula des Stadtgymnasiums, Sophienstraße, Lehrgang über Biochemie. Mitgliedskarte vorzeigen.

Radio-Club. Die Mitgliederversammlung am 6. März findet nicht statt, dagegen am 8. d. M. abends 8 Uhr im Ev. Vereinshaus Vorstandssitzung.

Verein der Pensionsinhaber. Freitag, 7. März, 8 Uhr Börse. Vortrag über Wohnungs- und Kündigungsfragen.

Was unsere Leser sagen

Frage an unsere Reichspostanstalt.

Am 25. Februar 1924, abends 8 Uhr sandte ich einen Brief nach einem Orte des Freistaates Lippe in der Nähe von Detmold. Am Mittag des 27. war dieses Schreiben noch nicht eingetroffen. Ein Antwortschreiben vom 29. Februar, nachmittags 3—4 Uhr dort abgestempelt, traf am 4. März 1924, vormittags 8 Uhr bei uns ein; dieser Brief war also 88 Stunden unterwegs. Die Reise nach dort währt 12 Stunden. Wo bleiben die Briefe in der Zwischenzeit? Wenn ich nun sofort antworte, sagen wir, um einen Handel abzuschließen, so trifft dieser Brief aller Voraussicht nach am 6. oder 7. März dort ein. Es vergehen also zwischen Frage, Antwort, Bestätigung 10—12 Tage. Ja, liebe deutsche Reichspost, glaubst du, daß das Kaufobjekt in der Zwischenzeit nicht längst über alle Berge ist? Trotz allen Beamtenabbaues habe ich weder ein Verständnis für die Tatsache einer solch haarsträubenden Verzögerung noch für die Zumutung, die darin liegt, daß das deutsche Wirtschaftsleben zwangsweise auf eine solche Briefbeförderungsanstalt angewiesen ist. Ich denke, jeder Deutsche wird heute auf intensivste Arbeit hingedrängt und auch von der Regierung immer erneut darauf hingewiesen. Da müßten doch wohl die von der Regierung geleiteten Betriebe vorbildlich vorgehen und nicht wie hier dem Wirtschaftsleben lähmend und hemmend in den Arm fallen. Eine Ausnahme sei dieser Fall? Keineswegs! So ging im Februar ein Postpaket von demselben Ort in Lippe bis Bahnstation nahe Gera 11 Tage und ein anderes von Frankfurt (Main) 9 Tage, also rund ¼ Monat; einfache Postwaare! Was soll aus Deutschland werden mit einem solchen Postbetriebe?

Civis.

Das Wetter am Donnerstag:

Wetterbericht der Hallischen Zeitung.
Eigener Probebericht unserer Schriftleitung.

Das nördliche Tiefdruckgebiet hat weiter an Intensität abgenommen und mummehr den Einfluß auf unsere Wetterlage verloren. Das im Osten des Erdteiles sich mehr und mehr verstärkende Hochdruckgebiet hat dafür die Herrschaft übernommen. Bei schwachen südlichen Winden hat sich daher aufklarendes, vorwiegend trockenes Wetter eingestellt. Unter der Einwirkung des östlichen Hochs können wir mit einer Reihe von ziemlich heiteren, trockenen, tagsüber milden Tagen rechnen.

Voraussichtliche Witterung am 6. März: Ziemlich heiter, trocken, tagsüber mild.

Aus aller Welt

6 Jahre Zuchthaus im Totschlagsprozeß Klemm

Berlin, 5. März.

Zu den Geschehnissen an dem kritischen Tage, an dem die Erna Klemm ums Leben kam, äußerte sich der Angeklagte Lippmann Pomoczny, er habe sich am Nachmittag, nachdem er den Arzt aufgesucht hatte, zu Bett gelegt, da die Gelbsucht weitere Fortschritte gemacht hatte und er sich sehr schwach fühlte. Die Klemm habe angeblich von einer Freundin Theaterkarten bekommen und habe mit dieser ein Theater aufsuchen wollen. Da habe er auf der Straße die Klemm in Begleitung eines Herrn St. gesehen und sei darüber sehr erregt gewesen und habe

den Herrn zur Rede gestellt.

Es sei zu einer Auseinandersetzung gekommen, dann habe er die Klemm in eine Droschke genötigt und habe mit seinen Begleitern wegfahren wollen. Herr St. sei aber auch eingestiegen. Hinter dem Brandenburger Tor sei St. aber, da er ihm mit dem Schutzmann drohte, schließlich ausgestiegen und er sei mit der Klemm bis zu ihrem Hause Bülowstraße 33 gefahren. Kurz vorher habe die Klemm ihn erfucht, ihr seinen Hausschlüssel zu geben, da sie ihren Schlüssel aus der Handtasche nicht herausfinden wollte. Nachdem er den Kutscher bezahlt hatte und dachte, die Klemm habe inzwischen die Haustür geöffnet, habe er zu seinem Erstaunen gesehen, wie sie spurlos verschwunden und auch die Tür verschlossen war. Dann überlegte er sich, er wolle die Klemm ärgern und auf ein paar Tage nach Köln verreisen.

Vors.: „Da hätten Sie doch auch hier in Berlin bleiben können oder in ein Krankenhaus gehen. Das ist eine recht komische Art, zu ärgern!" Angekl.: „Ich löste ein Billett 2. Klasse und fuhr nach Köln. Im Wartesaal sagten mir die Mädels, ich solle nach Paris fahren, im Hospital Rothschild würde ich unentgeltlich aufgenommen werden." Er will dann nach acht Tagen in Paris ins Hospital aufgenommen worden sein. Vors.: „Also haben Sie zwölf Tage gebraucht, um zu der unentgeltlichen Aufnahme in Paris zu kommen; nennen Sie das vernünftig handeln?"

Nach acht Wochen, erzählt der Angeklagte weiter, sei er aus dem Krankenhaus entlassen worden. Ein reicher Onkel in London habe ihm eine größere Geldsumme geschickt. Er sei drei Wochen in Nizza gewesen und dann nach London gefahren. Vors.: „War ihr Aerger immer noch nicht zu Ende? Weshalb haben Sie dann nicht an die Klemm geschrieben, wenn Sie nicht wußten, was mit ihr passiert ist?" Angekl.: „Ich kann sie nicht schreiben." Vors.: „Haben Sie denn keine Zeitung gelesen?" Angekl.: „Nein."

Sehr belastend ist für den Angeklagten die Aussage der Frau Mühlbach, bei der er mit der Klemm im Hause Bülowstraße 31 zuletzt gewohnt hat. Die Zeugin bekundet, daß

oft Streit zwischen dem Paar

gewesen sei. In der fraglichen Nacht sei sie durch einen lauten Wortwechsel aus dem Schlafe erwacht, da ihr Zimmer Tür an Tür mit dem der Klemm war. Sie habe die Stimmen des Angeklagten und der Klemm genau erkannt. Die Klemm sagte: „Ich liebe Dich nicht mehr, ich will nichts mehr von Dir wissen, ich mag Dich nicht, jetzt weißt Du Bescheid." Dabei habe sie furchtbar geweint und geschluchzt. Dann sei es plötzlich still geworden. Die Zeugin Rausch, die mit dem Bruder der getöteten Frau Klemm verlobt ist, bestätigt die Aussage der Vorzeugin. Als Frau Klemm weggegangen war, sei der Angeklagte plötzlich aus dem Bett aufgestanden, habe sich angezogen und sei zu ihr gekommen mit den Worten: „Na, Schwägerin, dann kann ich ja auch zugehen."

R.-A. Dr. Puppe beantragt, Kriminalkommissar Werneburg zu laden zum Beweis dafür, daß diese wichtigen Umstände, die die Zeugin jetzt erst nach Jahren vorbringt, damals nicht zur Sprache gekommen seien. Es sei nicht anzunehmen, daß ein Mitglied der Mordkommission eine so wichtige Angabe, die so sehr belastend sei, nicht protokolliert hat. Staatsanwaltsrat Dr. Steinfeld stützt sich bei der Anklage in erster Linie auf

das verdächtige Verhalten des Angeklagten

nach der Tat, auf seine Flucht und auf den Umstand, daß er sich zwei Jahre lang nicht nach Frau Klemm erkundigt habe. Zugunsten des Angeklagten will er annehmen, daß er die Tötungsabsicht nicht schon auf der Fahrt gepfant habe, so daß die Tat nicht mit Ueberlegung ausgeführt ist. Er beantragt

Wybert gegen Husten

Der Marmorakt

Von **Fritz Hermann.**

Kommerzienrat Springeder hatte sich Zeit seines arbeitsreichen und erfolgekrönten Lebens nicht mit Kunst ernsthaft befassen können. Und was er an Kunst in seinem Hause besaß, war um des dekorativen Zweckes willen einst interessenlos angeschafft worden. Jetzt hatte ihn auf einmal der Ehrgeiz gepackt, eine Art Mäzenrolle zu spielen und dabei das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Auch Büttenpapiere, zumal aus Werkstätten der Graphiker, konnten Börsenpapiere sein, bis es in sich hatten. Und Marmor und Bronze hatten Wertsteigerungen erlebt . . .

Kurz: Springeder wollte sich ausbauen lassen. Es sollte eine Ueberraschung für die liebe Gattin zum Geburtstag werden. Er wußte nur noch nicht, ob er sich in weißen oder schwarzen Marmor oder in Bronze hauen lassen wollte.

Sich wie in Börsengeschäften, so auch in der Kunst zunächst auf sich selbst verlassend, depeschierte er Liebermann. Er bekam keine Antwort. Stuck war ihm des Namens wegen etwas verächtig. Es sollte doch Marmor sein. Da nannte ihm ein Freund, dem er sein Leid klagte (daß Liebermann nicht geantwortet hatte), die Adresse eines noch ungen Künstlers, der eine Bombenzukunft habe. Allerdings sei es ein Expressionist. Springeder wehrte ab. Auch das würde er bezahlen können. Er ging also zu diesem Expressionisten, der für dreitausend seinen Kopf, für sechstausend Ganzakt liefern wollte. Der Ganzakt gestatte natürlich größere Vertiefung des Ausdrucks. Springeder entschied sich deshalb dafür. Die Sitzungen begannen und das Unheil nahm seinen Lauf.

Als der Künstler dem Kommerzienrat das fertige Tonmodell vorführte, glaubte Springeder einen auf den Hinterbeinen aufstehenden Stier vor sich zu haben. Er behielt seine Kritik für sich, da der Freund von der Bombenkunst des Künstlers gesprochen hatte. Der Künstler nahm sein Schweigen für Beifall und führte das Modell in Marmor aus.

Der Marmorakt wurde abgeliefert und mit einem Scheck auf die Deutsche Bank honoriert.

Als Frau Springeder ihn sah, zum Geburtstage, betrachtete sie den Gatten zunächst ängstlich von der Seite und fragte dann, **was denn dieser Mehlsack bedeute.** Springeder antwortete ihr, **daß sie eben keinen Deut von Kunst verstände, und daß dieser Ganzakt einen Menschen in voller Schaffenskraft darstelle, nämlich ihn.**

Er sei Abstinenz, behauptete seine Frau.

Springeder gab weitere Erklärungen, ohne sich selbst in seinem eigenen Ganzakt zurecht zu finden. Frau Springeder schien trotzdem keine reine Freude zu empfinden.

So wanderte die Marmorstatue am nächsten Tage in Springeders Arbeitszimmer. Und dort stand sie, dem Blicke jedes Besuchers preisgegeben.

„Was haben Sie da für ein fabelhaftes Stück!" fragte eines Tages ein Geschäftsfreund. „Walzende Auerhähne, wie?"

Springeder klärte den Besucher auf. Der andere gab klein bei. „Allerdings fabelhafte Aehnlichkeit, Herr Kommerzienrat. Ich bin etwas kurzsichtig."

Ein zweiter hielt die Statue für einen Gladiator, ein dritter für ein niedergebrochenes Flugzeug. Springeder gewöhnte es sich bald ab, Erklärungen zu geben. Dem achten, der auf Goethe riet, schüttelte er deutlicher die Hand. Hier schlug doch ein mitempfindendes Herz. Etwas groteske allerdings."

Springeder sah ihn mißtrauisch an.

„Dieser Wasserkopf, diese Stilaugen, diese mongolischen Backenknochen, dieser faunhafte Körper . . ."

Springeder wurde wütend. „Wie können Sie dann Goethe sagen!"

Der achte sah sich unerwartet vor der Türe.

Nach dem zwanzigsten Kritterium war der Kommerzienrat verzweifelt. Die Marmorstatue kam ins Fremdenzimmer, wo sie verstaubte.

Es war keine Freude, Mäzen zu sein und die junge Kunst zu fördern. Im Fremdenzimmer stand die Marmorstatue etwa zwei Jahre.

Inzwischen war der junge Plastiker durch Reklame seines Verlegers berühmt geworden, daß man ihn zu den Klassikern rechnete. Eines Tages erschien ein Händler bei Springeder und fragte vertraulich, ob er nicht die Frühzerbeet des großen Künstlers, der bekanntlich in seinem Privatbesitz sei, verkaufen wolle.

Bekanntlich! Auch das noch. Springeder aber war froh, daß er das Monstrum los wurde. Er bekam 20 000 Mark dafür.

Vier Wochen später sah er die Statue wieder in einem Kunstsalon. Sie war mit 40 000 ausgezeichnet und hieß jetzt: „Sinnendes Mädchen am Bache!"

Marcell Salzer-Abend

Wupp! — oben stand er auf dem Podium und sagte den eifrig die Hände rührenden Hallensern recht schön „Guten Tag".

Er ist einer von den immer Jungen . . . Marcell Salzer. Wen er mit seinen fröhlichen treuen Augen anblickt, dem wird innerlich richtig warm. Bei dem „Professor" ist gar nichts professörlich-weltfremd-erhaben, aber alles jugendfrisch-bodenständig-lebendig. Sein Humor ist nicht seicht, sondern rein unverfälschte, kräftige, aber niemals wabselige Natur.

Und daß er gestern besonders gut gelaunt war, der gefeierte Künstler, nahm's Wunder? Hatten doch seine vielen, vielen Freunde und Freundinnen sämtliche verfügbaren Sitz- und Stehplätze erworben, um zwei Stunden mit ihm zusammenzusein. Lachten und freuten sie sich doch alle herzlich mit ihm mit.

Und sie fanden, was sie suchten: echte, befreiende, Rentenmark- und andere Sorgen verscheuchende Fröhlichkeit: Tirolerisches, bayrisches, berlinerisches, sächsisches, Literatur, Satire, Aphorismen, wahrscheinliches, unwahrscheinliches, Menschen, Löwen, Hunde, Katzen, Sperlinge, Träume, Märchen, Lächeln, Lachen — Lachen.

Köstlich Hans Reimanns Hedwig-Courths-Mahler-Persiflage oder Ludwig Thomas Abgeordneten-Rede über die „Kunst" der Maler. Von zwingender Komik auch der Seelenwanderungs-Traum des fiebernden Salomon. Neizend Wilhelm Busch und Ringelnatz. Und mit ernsterem Einschlag: Liliencron.

Salzer siegte auf der ganzen Linie. Er ist wirklich Humorist im feinen Sinne des Wortes.

Schönen Dank auch, und bald wieder, Herr — Professor!

Dr. G. Sch.

Die neue Operette im Modernen Theater

„Dorine und der Zufall" von Gilbert.

Dorine ist zufällig. Andere Frauen sind an- oder umfällig, ab- oder auffällig. Also, unsere Dorine ist zufällig. Zufällig verliebt sich in sie, die ganze Dame der halben Welt der schüchterne, weltfremde Professor Emanuel. Zufällig flirtet sie nebenbei mit einem kompletten Junggesellenzeitz. Zufällig wird sie zu gutem Ende doch für Emanuel fällig. (Für Zufall kann man hier auch öfter Schicksal oder auch dichterische Freiheit sagen.)

Das Textbuch weist zwar nicht gerade neue und eigene Einfälle auf, ist aber sonst ganz gefällig, jedenfalls nicht verletzend. Im Gegenteil: für meinen Geschmack etwas zu sentimental aufgezogen. Aber das ist bei einem modernen Operettenlibretto eben das Zufällige dabei. Entsprechend die Musik. Recht anspruchsvoll gefällig. Hinsichtlich der eigenen Einfälle: siehe oben. Indessen, nicht ausgerechnet Schlagerware. Bei Jean Gilbert übrigens ein Zufall. Es sind einige sehr reizende Sachen dabei. „Das ist das alte Lied von jungen Leuten" oder „Dorine" — ein Walzer (welch' ein Zufall!).

Die Operette wurde recht beifällig aufgenommen. Gewiß nicht zufällig. Denn es wurde unter der Regie W. E. Ritterfelds recht flott und gefällig gespielt. Hanna Berisch in der Titelrolle: augen- und ohrengefällig. Das heißt: sie besitzt eine glänzende Stimme, eine glänzende Erscheinung und glänzendes schauspielerisches Können. Reizend in der „Ohne was-Szene" des zweiten Aktes. Uebrigens sehr fein gemacht, daß auch der Kritiker kein abfälliges Wort finden kann, sondern gleich dem Publikum ein beifälliges, in das die Leistungen von Hanne Bertrams männlichen Kollegen einbezogen sein sollen.

Der Elster-Saale-Kanal

Der jetzige Verkehr auf der Saale — Der Hafen bei Trotha und sein Einfluß auf die Industrie — Was kann die Landwirtschaft von der Durchführung der Saaleregulierung und des Elster-Saale-Kanals erwarten?

Eine Einführung

Von Dr. Wilhelm Böhmer

I.

Warum die Landwirtschaft interessiert ist.

Die Projekte über den Elster-Saale-Kanal liegen fix und fertig vor. Wer die kurzen Berichte der Interessentengruppen über die Bedeutung des Projekts gelesen hat, findet den Beweggrund, dem Heer der Erwerbslosen infolge der darniederliegenden und sich langsam erholenden Industrie zu dienen, in den Vordergrund gerückt. Sodann wird auf die zur Gewißheit werdende Wahrscheinlichkeit hingewiesen, daß die Industrie nach Plätzen sucht, um sich ruhig entfalten zu können. Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Problems interessiert besonders. Wir wollen nicht vergessen, daß wir ein 60 Millionen-Volk sind, das vor dem Kriege dazu übergegangen war, aus dem gleichsam zu eng gewordenen Vaterland Waren statt Menschen zu exportieren. Man hat durch einen gewaltigen Export das Volk zum Teil gleichsam künstlich ernährt, draußen alles das eingekauft, was die Heimat nicht oder nicht genügend hatte, und was zum anständigen Leben eines kulturell hochstehenden Volkes gehört. Nach dem Verlust des Ruhrkohlengebietes und der Amputation der Gruben von Elsaß-Lothringen, des Saargebietes und des größeren Teiles von Oberschlesien durch den Feindbund sucht die Industrie geeignete Plätze zur Entwicklung. Wir müssen uns auf die Binsenwahrheit besinnen, daß es nur drei Produktionsfaktoren:

Boden, Arbeit und Kapital,

gibt, die zur Erneuerung und Vermehrung des Wohlstandes dienen. An ersterem haben wir verloren, Arbeit und Kapital müssen vereint dort schaffen, wo die Urproduktion an Bodenschätzen möglich ist. Das ist im mitteldeutschen Braunkohlengebiet der Fall, das in den Vordergrund der Industrie Deutschlands treten wird. Schon jetzt industriell groß dastehend, ist die Grenze seiner Entwicklungsmöglichkeit nicht abzusehen. Es liegt im Interesse des Gebietes selbst und des Aufstiegs des Vaterlandes, es durch großzügige Verkehrswege für den Export und Import auszugestalten. Dazu will der

Elster-Saale-Kanal

dienen. Objektiv und wissenschaftlich, soweit es Zeitungsaufsätze ermöglichen, soll das Neuland, das sich hinter dem Problem verbirgt, der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden, daß sie sich letzten Endes für das Projekt und seine finanzielle Unterstützung ausspricht. Die Ausführungen werden auch die Zweifel der Skeptiker diskutieren, weil nur die Objektivität die Garantie allseitiger Interessiertheit gewährleistet.

Für das Format der Ausführung genügt es über die Linienführung des Kanals zu wissen, daß es sich handelt um eine

Saale-Regulierung

bis Kreypau und einen Elsterkanal, der von dort in östlicher Richtung nach Leipzig verläuft. Der Kanal soll für 1000 To.-Schiffe ausgebaut werden. Die Wasserlinie wird dann von Leipzig nach Hamburg laufen, die Abzweigung ist bei Parey an der Elbe und geht über Genthin, Spandau, Pinnow, Eberswalde nach Stettin.

Es handelt sich also darum,

1000 To.-Schiffe

anstatt der 400 To.-Fahrzeuge unterhalb Halles und der 150 To.-Fahrzeuge oberhalb Halles fahren zu lassen. Dabei kommt es nicht auf den größeren Typ der Dampfer selbst so sehr an, sondern auf die 1000 To.-Kähne, auf Kähne, die 1000 To. Wasserverdrängung bei Voll-Ladung haben. Die Dampfer selbst haben bei einem Tiefgang von etwa 90 Zentimeter, 8 Meter Breite und 60 Meter Länge schon eine solche Wasserverdrängung, daß sie weniger als Transportschiffe, denn als Schlepper für vier bis fünf Schlepplinge in Frage kommt. Auch die Vorstellung ist irrig, daß sie seetüchtig oder selbst zur Heranschaffung von schwedischen Gruben-, Bauhölzern und Erzen zur Verwendung kämen; sie dienen lediglich der Binnenschiffahrt.

Jedermann weiß, welch ausgezeichnetes Eisenbahnnetz wir in Mitteldeutschland besitzen, weniger, welch traurige Verkehrsverhältnisse auf der Saale vorherrschen. Sobald man ihren Ursachen nachgeht, versteht man den Fortschrittsgedanken, die Saale auszubauen, diese Arbeit als die gegebenste Notstandsarbeit anzusehen, welche die veränderte wirtschaftliche Bedeutung Mitteldeutschlands dringend erheischt. Die Ursachen der bisherigen traurigen Saaleschiffahrt basieren auf zwei Gründen, auf verkehrstechnischen Schwierigkeiten und dem Mangel an Gütern für Export und Import. Sie seien durch zwei kurze Erwägungen über die Schiffahrt oberhalb und unterhalb Halles gekennzeichnet.

An die Spitze dieser Erläuterung stelle ich den Satz, der auch nach der Regulierung seine Geltung behält:

Die Saale ist ein Staustrom,

d. h. ein Strom, in dem Wehre und Schleusen eingebaut sind, um ihn schiffbar zu machen. Die Regulierungssohle ist 1893 nach dem damaligen niedrigsten Wasserstand seit 50 Jahren auf [illegible] Zentimeter für den Verkehr oberhalb Halles, auf 93 Zentimeter unterhalb Halles festgelegt worden. Das Flußbett hat unterhalb und oberhalb Halles bis zur Elstermündung gute Verhältnisse, von dort wird es felsig (ich erinnere an das Hohenweidener Wehr) und hat starke Krümmungen. Aus diesem Grunde fahren oberhalb Halles 150 To.-Dampfer, unterhalb Halles 400 To.-Schiffe. Noch bis zum Kriege war oberhalb Halles das Treideln einzige Verkehrsart. Seit 1867 wurde der Treidelweg längs der Unstrut und Saale bis zur Böllberger Schleuse für Pferdekraft ausgebaut. Für leere Kähne wurden zwei Pferde, für beladene vier bis sechs gebraucht, an Menschen 20 bis 30 Zugknechte, eine nicht leichte Arbeit wegen der Höhe der Ufer an manchen Stellen. Erst als während des Krieges alle brauchbaren Pferde benötigt wurden, man die alten Mähren nicht dazu verwenden konnte und die Bauern sich weigerten, weiterhin Pferde dazu herzugeben, kamen die kleinen Dampfer mit den offenen Unstrutkähnen auf. Von Böllberg aus wurden die Kähne mit Menschenkraft weiter geschleppt bis Cröllwitz, denn vornehmlich waren es die Papierfabrik, die Zellulose von Weißenfels bezog, und die Fabrik Nagel, die Kalk von Freyburg heranholen ließ. Auch Salz wurde von Artern (Unstrut) auf diese Weise hergeholt.

Auch unterhalb Halle sind die Verkehrsschwierigkeiten erheblich. Juni, Juli, August, September sind infolge niedrigen Wasserstandes für die Schiffahrt problematisch. Daß dieser schon katastrophal gewirkt hat, zeigt das Jahr 1911, wo die Firma Schütze & Henkel, die mit den drei Schraubendampfern „Germania", „Saxonia" und „Borussia" hauptsächlich den Verkehr mit Stettin aufnehmen wollte, durch dieses Naturereignis ihr ganzes Kapital einbüßte und sich zur Veräußerung der Dampfer gezwungen sah. Wenn die Exportfirmen die Waren längst an Ort und Stelle wähnten, saß der Dampfer irgendwo fest und sah der Saale, die mit 90 Zentimeter und weniger weiterschwamm, wehmütig nach: Behüt' dich Gott, es wär' so schön gewesen. Der Schiffer hatte vorschriftsmäßig geladen, war mit 30 Zentimeter unter dem maßgebenden Trothaer Pegelstand abgefahren und hoffte mit ihm bis Hamburg zu kommen, aber das Wasser war zu schnell weggefallen. Die Kähne mußten durch kleinere Dampfer abgeschleppt oder durch Ausladen erleichtert werden. Auch die alljährlichen Reparaturen der Schleusen unterbinden für gewöhnlich vier Wochen jeglichen Wasserverkehr. Wenn sie auch mit Rücksicht auf die Schiffahrt in die Frostzeit verlegt werden, so setzt der Wettergott die Dauer seiner Eistage selbst fest. Die Saale konnte innerhalb weniger Tage wieder offen sein, und war für den Verkehr unterbrochen. Die letztere Art der Hemmung des Verkehrs wird auch nach dem Saaleausbau bleiben, da die Reparaturen an den Schleusen nicht durch deren Alter bedingt sind, sondern durch Rammungen am Mechanismus. Das Durchschleusen der Schiffe kommt bei rechtzeitiger Anmeldung kaum, und nur bei Stauungen der Schiffe verkehrshemmend in Frage, da es bei normalem Wasserstande etwa 10 Minuten dauert und wenig mehr bei niedrigem Wasser. Zu diesen durch die Stromnatur bedingten Hemmungen traten nach der Revolution Hindernisse, die den allgemein als billig geschätzten Wasserweg ins Hintertreffen brachten, nämlich die Lohnerhöhungen des Heizpersonals, die Durchführung des Achtstunden-Arbeitstages und die Streiks. Das dreifache Heizpersonal wurde erforderlich. Schritt um Schritt mußten die Schiffahrtsgesellschaften ihre Tarifsätze höher schrauben. Die Reederei Mann gab die Schiffahrt auf und verpachtete ihre Lagerräume. Vor dem Kriege fuhren auf der Saale sechs Kettendampfer, die Zahl sank im Kriege auf zwei herab, Winter 1921/22 wurde die Kette aus der Saale herausgenommen. Noch vier Schiffahrtsgesellschaften bestehen. Die Bilanz des Wasserweges liegt heute so, daß der Staat zur Besoldung der Beamten und zu den Unterhaltungskosten bedeutende Zuschüsse leisten muß. Die Schiffahrt geht eben, wie sie geht, weil auch die rechtzeitige Gestellung von Eisenbahnwaggons ihren Haken hat.

Was das Unrentable dieser Binnenschiffahrt wesentlich verursacht, ist der Mangel an Gütern, die ihr anvertraut werden. Dem soll durch die

weitere Entwicklung der Industrie und den direkten Anschluß der Staatsbahn an die Saale und an den Kanal

abgeholfen werden. Was in der Hauptsache seinen Weg auf der Saale nahm, ist mit Braunkohle, Porzellan, Papier, Ton, Zucker und Stückgut für die Kaufmannschaft abgetan. Nach dem Kriege ging auch englische Kohle an die Gasanstalt nach Halle. Zu einer Fahrt von Halle nach Hamburg und zurück werden rund 4000 Zentner Kohlen verbraucht, und es ist ganz ausgeschlossen, die Schlepper eine Fahrt von Hamburg nach hier leerlaufen zu lassen. Die Verfrachtung von Stückgut geht aber in Hamburg so langsam und spärlich vor sich, daß höhere Tarifsätze seitens der Reedereien die Folge waren, und daß für Güter mit kurzer Umschlagsperiode der Saaleweg vermieden wurde. Auch in Halle lagen die Schlepper oft bis zu drei Monaten und die Kähne bis zu 50 Stück, um auf Ladung zu warten. In Zeiten regsten Verkehrs passierten höchstens 10 Schiffe die Schleusen.

Es ist nun einleuchtend, daß man, um Wandel zu schaffen, nicht zu einer dreifachen Vermehrung der 400 To.-Fahrzeuge, welche ja dreifaches Personal erforderte und dreifache Verzögerung beim Durchschleusen bedeutete, sondern zu 1000 To.-Schiffen schreitet und, um die bestehende Ueberführungsbahn zum bisherigen Hafen auszuschalten, Anschluß an die Staatsbahn schafft. Für die 1000 To.-Fahrzeuge muß die

Regulierungssohle

durch Hebung des Wasserspiegels oder Senkung der Flußsohle tiefer gelegt werden, auch an die Schaffung von Wasserreservoirs zur Sicherung der Schiffahrt in den Sommermonaten muß gedacht werden. Es drängt sich auch die Frage auf, ob bei der Saaleregulierung nicht einige der Schleusen zusammengefaßt werden können, um das Durchschleusen zu vermindern. Das ist der Lage nach nur bei Halle möglich. Der projizierte Kanal läuft von Cröllwitz längs der Wilden Saale über die Passendorfer Wiesen nach dem Oberwasser der Böllberger Schleuse und gestattet dort die Vereinigung der drei Schleusen von Gimritz, Halle und Böllberg zu einem Hubwerk von rund 3,50 Meter Gefälle.

Durch diese Linienführung wird der bisherige Weg in sekundäre Stellung gerückt, der

Hafen nach Trotha verlegt,

wo er in unmittelbare Nähe des Bahnhofs Trotha und der Bahnlinie Halle — Halberstadt zu liegen kommt. Leicht verständlich wird dadurch die Gegnerschaft seitens der Hettstedter Bahn, da sie sich durch die hohen Tarife auf der Ueberführungsbahn finanziell halten konnte. Auch die Schuppen und Lagerräume der Reedereien werden veröden und nur die Güter der Kaufmannschaft und des Pendelverkehrs aufnehmen. Die Güter, die stromaufwärts kommen, werden nur bis Trotha laufen, da zwei Schleusen vermieden werden, wodurch mitunter ein Tag gewonnen und die Staatsbahn erreicht ist. Auch der Export von Halle wird über Trotha abgehen. So schmerzlich die Neuerung von den alten Reedereien empfunden wird, so liegt doch der verkehrswirtschaftliche Vorteil in dem Kanalprojekt. Nur eine Anregung möchte ich hier geben: Gegenüber dem Trothaer Hafen, zu beiden Seiten der Magdeburger Chaussee und der Brachwitzer Straße, liegt ein ebenes Terrain. Es ließe sich dort ein System von rechtwinklig anzusetzenden

Stichkanälen nach Art der Hamburger Fleets

anlegen und von der Magdeburger Chaussee her ebenso rechtwinklig anzusetzende doppelte Schienenwege auf die Felder zwischen die Fleets führen. Werden die Fleets zu beiden Seiten mit Fabrikanlagen bebaut, so haben sie auf der einen Seite vom Wasser her durch die 1000 To.-Kähne Anschluß an die Saale, auf der anderen Seite das Anschlußgleis an die Staatsbahn. Brauchbare Kohle ist bereits in der Nähe gefunden worden. Es bedürfte der Rührigkeit der Kommune, Industrien nach dort zu ziehen.

In der

Bedeutung des Kanals für die Landwirtschaft

ist zwischen den am Kanal liegenden Ländereien und der Landwirtschaft im weiteren zu unterscheiden. Für erstere springt der Vorteil in die Augen. Die lokalen Interessen der anliegenden Landwirte haben mit der Idee des Saaleausbaues für 1000 To.-Dampfer nichts zu tun. Ihre finanzielle Unterstützung des Projektes läuft mit ihren persönlichen Interessen augenscheinlich parallel. Auch für die Landwirtschaft im weiteren ist der Vorteil durch den Kanalbau zweifellos vorhanden. Bevor ich die Bedeutung für die Landwirtschaft allgemein erörtere, muß ich mich mit der vielfach auftretenden Meinung auseinandersetzen, daß durch die Saaleregulierung die angrenzenden Gelände, insbesondere die an der Elster und Luppe liegenden Gebiete, die unter Frühjahrs- und Herbstfluten leiden, kulturell verbessert oder verschlechtert würden. Man hat wiederholt geäußert, daß durch Streckung der Krümmungen, Durchstiche, die Krümmungen zu vermeiden, das Wasser rascher ablaufe, der Boden entwässert werde, der Landmann dazu übergehen würde, den Geländen Düngemittel zuzuführen, was er heute nicht tut. Andererseits ist auf die Einschnittswirkung des Kanals hingewiesen, der seiner Umgebung Wasser entziehe. Eins muß betont werden:

Landeskulturfragen haben mit der Verbesserung eines Verkehrsweges nichts zu tun.

Der Kanal ist ein reines Verkehrsproblem, er erstrebt eine bessere Binnenschiffahrt. Bei Hebung des Wasserspiegels oder Senkung der Regulierungssohle wird das eine oder andere Gelände vielleicht etwas entwässert, aber derartige Verbesserungen sind ungewollt, über Wasserentziehung oder über Stauung setzt sich die Verkehrsverbesserung hinweg. Für die Wasserentziehung ist die Höhe des Wasserspiegels im Kanal maßgebend. Der Kanal wirkt auf die Umgebung saugend, wenn die Ufer einigermaßen höher liegen als der Wasserspiegel. Dann ist die Möglichkeit von

Wasserverschiebung

aus dem Gelände nach dem Kanal gegeben. Ich erinnere daran, daß nach der Anlage des Beesener Wasserwerks Ammendorf über Wasserentziehung und Senkung des Grundwassers klagt, auch in Schkopau hat man eine Senkung des Grundwassers aus gleichem Grund festgestellt. Ich erinnere an den vorkriegszeitlichen Plan, nördlich von Wallendorf den Tagebau in Angriff zu nehmen, und die Bedenken, die gegen den Einschnitt, der wie ein Reservoir wirke, vom Wasserwerk Beesen gemacht wurden, weil er das Wasser aus jener Gegend absperre. Die Möglichkeit einer Wasserentziehung käme m. E. nur östlich von Kreypau in Frage, und dort wäre sie für das nördliche Terrain günstig.

Die Landwirtschaftskammer hat noch keine Stellung zu dem Kanalproblem genommen, doch ist die Haltung dem Kanalproblem gegenüber fördernd, wenn sie auch bezweifelt, daß die Landwirtschaft, ganz allgemein genommen, heute so dasteht, daß sie sich finanziell beteiligen könne. Das in Frage kommende landwirtschaftliche Gebiet ist durch die Einlagerung der großen Städte Halle, Merseburg und Leipzig Bedarfsland. Es konsumiert seine Erzeugnisse selbst, nur Zucker wird ausgeführt und in den letzten Jahren ein Fünftel Roggen. Kartoffeln und Fleisch werden eingeführt. Rechnet man für die Großstädter etwa 1 Ztr. Kartoffeln pro Kopf im Jahr, so ist die ziffernmäßige Einfuhr an Kartoffeln für die Städte gegeben. Irrig ist es aber, die Herbeischaffung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf dem Wasserwege mit den Interessen der Landwirtschaft parallel zu setzen. Diese Bedarfsdeckung ist eine Angelegenheit, die lediglich die Kommunen für die Kanalfrage interessieren muß. Es hat sich alljährlich bei dem Bezug der Kartoffeln aus dem Osten die große Kalamität gezeigt, daß es an Eisenbahnwaggons zum Abtransport mangelt. Das Frostwetter bricht herein und die Städter leiden an Kartoffelmangel. Der Mangel an Waggons im Herbst ist erklärlich, denn Rübenkampagne und Kartoffelernte fallen so ungefähr zusammen. Setzt man den Anfang der ersteren auf den halben September und der letzteren vier Wochen später, so erfolgt gerade der Abtransport der Rüben, wenn die Waggons für die Kartoffeln benötigt werden. Außerdem ist die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft so, daß sie nicht mehr wie ehedem ihre Dungstoffe und ihren sonstigen Bedarf schon im Frühjahr einkauft, sondern im Herbst, wenn sie die Ernte verkauft hat. Auch dadurch wird die Nachfrage nach Eisenbahnwaggons vergrößert. Da würden nun gerade die 1000 To.-Fahrzeuge, die man, um Ueberhitzung der Kartoffeln zu vermeiden, in 1 Meter Höhe beladen könnte, Abhilfe schaffen. Ein einziges Schiff würde mehr als ganze Eisenbahnzüge schaffen. Für die Zufuhr von Fleisch aus Holland, Holstein, Dänemark, dessen Bedarf sich durch die in der Industrie außerhalb Halles tätige Arbeiterschaft noch erhöhen wird, könnten die 1000 To.-Fahrzeuge hergerichtet werden. Mir ist bekannt, daß zwischen Zeebrügge und Brügge der Transport von Vieh und Pferden in 1000 To.-Kähnen bewerkstelligt wird. Der Güteraustausch in diesem Sinne ließe sich wohl so fassen: Briketts und Ammoniak werden auf dem Wasserwege gegen Kartoffeln, Fleisch und Hackfrüchte eingetauscht. Hier möchte ich mich auseinandersetzen mit einer Anregung, in der der Wunsch, dem Projekt zu dienen, der Vater des Gedankens ist. Man glaubt durch Einfuhr der Zuckerrübe aus dem Osten die einheimische

Zuckerindustrie

noch zu fördern. Einmal ist der ganze Verladungsprozeß zwischen Eisenbahn und Schiff so kompliziert, daß man ihn fallen lassen muß. Zweitens ist die Entfernung so groß, daß jede Rentabilität ausgeschlossen ist. Schon die Wasserstrecke von Magdeburg bis Halle würde 7 bis 8 Pf. pro Zentner ausmachen, so daß Halle mit Magdeburg nicht einmal konkurrenzfähig wäre. Drittens hat Pommern selbst große Zuckerfabriken, und viertens wären die Zuckerrüben erfroren, ehe sie auf dem langen Wege hier ankämen.

Ohne Zweifel läuft mit der Hebung der Zuckerindustrie der Vorteil der Landwirtschaft parallel. Der größere Teil der Bodenfläche wird mit Rüben bebaut, der kleinere mit Kartoffeln. Ob die Landwirtschaft sie als Pflicht- oder Kaufrübe baut, ihr Gewinn wächst mit dem Gewinn der Zuckerindustrie. Je einheitlicher die Zuckerbereitung vom Rohprodukt bis zum Fertigfabrikat arbeitet, und je billiger der Export auf dem Wasserwege wird, je größer ist auch ihr Anteil am Gewinn. Halle exportiert auf der Saale und ab Aken (Elbe) rund 800 000 Zentner Zucker jährlich meist nach England. Bei Holland-Cöthen liegt der Umfang der Ausfuhr ähnlich vor, sie macht rund 50 Prozent der ganzen Ernte aus. Die dritte dem Konzern Holland-Rositz-Halle angeschlossene Raffinerie kommt trotz der günstigen Lage zu Leipzig für die Benutzung des Elster-Saale-Kanals nicht in Frage, da wegen der geographischen Lage ihre Ausfuhrlinien nach Süden zeigen. Der weitere Vorteil der Landwirtschaft durch den Kanal liegt in der Entwicklung der Industrie begründet. Die Landwirtschaft hat schon heute merkantile Nähe zu den Städten und deren Vorzugsstellung. Diese wird wachsen durch Einbeziehung weiterer Gebiete in die Bedarfsdeckung, da die letzte notwendig gewordene Einheit schließlich den Preis bestimmt. Eins muß ich noch hinzufügen: Für Lebensmittel aus der Landwirtschaft werden auf dem Wasserwege die niedrigsten Gebühren bezahlt; die Schiffahrt auf der Saale ist abgabepflichtig, auf der Elbe nach dem Versailler Frieden abgabefrei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192403061-18/fragment/page=0007

Beilage der Halleschen Zeitung

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Intensive oder extensive deutsche Landwirtschaft

Von Dr. G. W. Schiele.

Diese Frage vom gemeinwirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet.

Vor dem Kriege warf die deutsche Volkswirtschaft jährlich für 10 Milliarden Goldmark Werte (vielleicht ¼ ihrer Gesamtproduktion) in den Weltmarkt und zog für 11 Milliarden wieder heraus. Hiervon waren etwa für 5 Milliarden Rohstoffe und etwa für 2½ Milliarden Goldmark Lebensmittel und Kraftfuttermittel für das Vieh (indirekte Lebensmittel). Von dieser überseeischen Lebensmittelzufuhr lebte ein Fünftel der deutschen Bevölkerung. Die Industrie unterhielt selbst die deutsche Industriebevölkerung.

In den 5 Jahren, die hinter uns liegen, ist der deutsche Industrieexport auf etwa 5 Milliarden Goldmark gesunken und ist in Gefahr, weiter zu sinken. Mit diesen 5 Milliarden können höchstens die Rohstoffe gekauft werden, die die Nation zum Leben und zur Arbeit braucht (Textilien, Erze, Kupfer usw.), nicht aber kann davon die Ernährung der Industriearbeiter selbst bezahlt werden. Vielmehr hat das Reich in diesen 5 Jahren die Nahrungsmitteleinfuhr aus öffentlichen Mitteln finanziert mit dem Erfolg des vollkommenen Zusammenbruches der Reichsfinanzen, des Reichskredites im Ausland und der Reichswährung. Dieser Versuch ist bestraft mit dem Verlust aller Mittelstandsvermögen und aller Betriebskapitalien und der Hälfte des Goldvorrates, den wir noch hatten. Der Beweis ist geführt, daß es unmöglich ist, einen großen Teil eines Volkes aus öffentlichen Mitteln zu ernähren. Man schätzt den Verlust an Kapital, den uns die Inflation gebracht hat, auf 20 Milliarden Goldmark.

Diese Versuche sind jetzt an ihrem Ende angelangt. Der große Nahrungsmittelimport nach Deutschland, der nach dem Kriege mit künstlichen Mitteln fortgesetzt wurde, wird aufhören. Dieses 60 Millionenvolk wird zurückgeworfen auf den Ertrag der heimatlichen Aecker. Also, die **deutsche Landwirtschaft muß aus allgemeinen volkswirtschaftlichen Gründen so intensiv wie nur möglich gemacht werden.**

Wie steht es aber privatwirtschaftlich?

In der einzelnen Wirtschaft regiert der Rechenstift. Der sagt dem Landwirt scheinbar genau das Gegenteil. **Agrarpreise auf 80 Proz., Produktionsmittel der Landwirtschaft auf 130 Proz.** Dieses Verhältnis ist tödlich für intensive Landwirtschaft. Wird es bleiben? Wo liegt die Ursache?

Auf dem einen, dem agrarischen Feld: — freie Wirtschaft, freier Preis mit dem Erfolg unerhörter Billigkeit. Auf dem anderen Feld, wo die Kohle regiert: gebundene Wirtschaft, Planwirtschaft, künstlicher Preis, Reichskohlenkommissar, Reichskohlenrat, Syndikate, Kartelle, Gewerkschaften. Sobald auch hier freie Wirtschaft erzwungen ist, werden auch hier die Preise fallen, wird die richtige Relation kommen. Ja, sie werden unter die Agrarpreise fallen müssen.

Aber die Zeit drängt; wir können nicht warten, die Bestellzeit rückt heran und damit die Entscheidung über die nächste Ernte und über das Schicksal der Stadtbevölkerung im nächsten Wirtschaftsjahr, wo niemand mehr imstande sein wird, in großem Stile einzuführen. Zwei Fünftel des Stickstoffbedarfes ist noch nicht bestellt und wird vielleicht nicht bestellt werden. Heute muß man daran gehen, die Kluft von der Höhe der Agrarpreise zu der der künstlichen Düngemittel zu überbrücken. Der Reichstagsabgeordnete Schiele hat vorgeschlagen, daß der Landwirt durch ein neues Kreditverfahren (Korncertifikate) in den Stand gesetzt wird, mit Lieferungsversprechen aus der nächsten Ernte heute die Stickstoffmittel zu kaufen, die er nötig hat, und zwar auf dem alten vernünftigen Mengenverhältnis, welches die von der Natur gegebene Relation ist.

Das Verhältnis zum Weltmarkt.

Früher stand der deutsche Getreidepreis, wenn man den Zoll abrechnete, über Weltmarkt, über Notierung New-York. Infolgedessen war Verschiffung von New-York nach Hamburg möglich. Man produzierte in der Mitte von Nordamerika sehr viel billiger als in der Mitte von Deutschland, darum war Transport von Chicago nach Mannheim möglich.

Heute ergibt sich das erstaunliche Verhältnis, daß, nachdem wir aus der Inflation heraus sind, der deutsche Preis unter dem New-Yorker stehen bleibt. Ist das ein vorübergehender Zustand oder ein bleibender? Wenn es ein bleibender ist, so ergibt sich ein ganz anderes Verhältnis Deutschlands zum Weltmarkt. Deutschland hört auf, Importland in großem Stile zu sein.

Wie steht es mit amerikanischer Konkurrenz? Der amerikanisch-kanadische Getreideanbau ist gewaltig vermehrt gegen Vorkriegszeit, deckt vollkommen den Ausfall des russischen Exportes, ist aber ein Kunstprodukt und steht vor einer rückläufigen Konjunktur. Ein großer Teil dieser Produkte ist unverwertbar, weil Mitteleuropa nicht mehr wie früher kaufen kann. Man wird zur Verfütterung oder zum Spiritusbrennen schreiten müssen. Es ist wahrscheinlich, daß die Verschiffungen von Nordamerika nach Europa trotz der großen kanadischen Ernten kleiner werden. Wie kommt dieser Wechsel? Europa ist nicht mehr Gläubigerland, sondern Schuldnerland geworden.

Wie steht es mit der russischen Konkurrenz? Der russische Bauer produziert weniger und lebt besser. Er wird mit vermehrten Ernten erst das Saatgut vermehren und den Viehbestand wieder auffüttern. Die schwächere Regierungsform wird nicht imstande sein, ihm soviel abzupressen und zu exportieren wie früher.

Welches ist die Ursache des Tiefstandes der deutschen Agrarpreise?

Es ist die gesunkene Kaufkraft der Industriebevölkerung. Es ist ein Zeichen der allgemeinen Verarmung in Deutschland. Es ist nicht eine Folge auswärtiger Konkurrenz, sondern die Ursache liegt im Innern. Früher hatten wir eine starke, blühende, wachsende Industrie, welche ihre Arbeiter hoch bezahlen konnte. Heute haben wir eine rückwärtsgehende Industrie, welche in der Inflation ihre Betriebsmittel verloren hat, und welche ihre Arbeiter nur schlecht bezahlen und einige Millionen Erwerbsloser überhaupt nicht bezahlen kann. Sind in solcher Lage Schutzzölle möglich und wirksam? Es muß jemand geben, der die Schutzzölle tragen kann. Die Industrie würde sie nicht tragen. Die Landwirtschaft würde in Form von industriellen Schutzzöllen und in Form von Erwerbslosenunterstützung mehr geben, als sie erhält.

Es ist die allgemeine Erfahrung der Geschichte, daß nach großen, erschöpfenden Kriegs- und Revolutionszeiten Jahre starken Preisdruckes kommen. So war es in den Jahren 1815 bis 1840, welche den Napoleonischen Kriegen folgten, und nicht nur bei uns, sondern auch in England. In solchem Tiefstand der Löhne sowohl als auch der Agrarpreise drückt sich die allgemeine Verarmung aus, die erst nach und nach durch Verstärkung der landwirtschaftlichen Arbeit und durch eine Reihe reicher Ernten sich ändern kann.

Welches ist das Kernproblem der deutschen Volkswirtschaft?

Ist es möglich, die 4 Millionen Erwerbslose und Kurzarbeiter wieder produktiv zu machen? Wenn nein, so gibt es keinen Wiederaufstieg in Deutschland, auch nicht für die Landwirtschaft. Denn Landwirtschaft ist kein Berufsstand, der isoliert für sich lebt; er teilt das Schicksal der Nation. Wenn ja, wie kann es geschehen? Wie ist es möglich, die damit zusammenhängende Bevölkerung zu ernähren? Nur dadurch, daß die Industrie mit Volldampf arbeitet und zu 100 Prozent beschäftigt ist, und nur dadurch, daß die Landwirtschaft mit 100 Prozent oder mehr ihrer ganzen Kraft arbeitet. Das gelingt nur von der Basis eines gemeinsamen Preisniveaus aus, das so niedrig wie möglich ist. Die deutsche Industrie muß mit niedrigen Löhnen und noch niedrigeren Preisen um ihr Leben kämpfen. Dazu braucht sie von der Landwirtschaft möglichst niedrige Lebensmittelpreise. Dann ist sie gegen ausländische Konkurrenz immun und kann sich einen Teil des europäischen Marktes erobern. Ferner: Die Landwirtschaft muß so niedrig wie möglich mit ihren Preisen liegen. Dazu braucht sie noch niedrigere Produktionsmittel von der Industrie. Dann ist sie immun gegen die ausländische Konkurrenz. So allein kann das Leben dieses Volkes fortgesetzt werden. Andere Versuche vermehren die Erwerbslosigkeit, machen die Steuern unerträglich und machen das Problem unlösbar.

Wie ist dieser Forderung eines gemeinsamen, möglichst niedrigen Preisniveaus gegenüber der Versuch der Aufwertung der Hypothekenschulden zu betrachten?

Jede Aufwertung, welche überhaupt etwas bedeutet, verursacht allgemeine Preiserhöhung; sowohl der Lebensmittelpreise, als auch der Mieten, Löhne und Gehälter in den Städten. Sie erhöht die Teuerung, steigert das Preisniveau, auf dem Industrie und Landwirtschaft arbeiten. Sie bewirkt also Konkurrenzunfähigkeit, Erwerbslosigkeit und erhöht die Not. Außerdem muß man sich klar machen, daß der Gegenwert dessen, was aufgewertet werden soll, nicht mehr da ist. Die städtische Bodenrente ist überhaupt nicht mehr da, und es ist ein Irrtum, zu glauben, daß sie durch ein Reichsgesetz wieder entstehen könnte. Mit der landwirtschaftlichen Rente steht es so, daß man jetzt mit Schrecken gewahr wird, daß zwei Drittel davon weg sind und das Uebrige den Steuern gehört. Also ist kein Platz für Aufwertung. Jede Verbindung von Aufwertung und Verwandlung in Steuer ist ein künstlicher und ungesunder Umweg, der nur ein neues, unproduktives Beamtentum in die Welt setzt, welches den Wert verzehrt.

Wie verhält sich Intensität zur Steuerleistung?

Jede Steuer, die das Betriebswerkzeug, den Viehstand, die Düngemittel angreift, verringert die Intensität und ist vom staatsmännischen Standpunkte aus in jeder Lage zu verwerfen. Sie ist nur in Kriegszeiten erlaubt. Will die deutsche Landwirtschaft ihre Steuerlast tragbar machen, so kann das nur geschehen, indem die Ausgabeseite saniert wird. Jede weitere Steueranspannung verschlimmert die allgemeine Krankheit. Darum muß die deutsche Landwirtschaft selber Macht und Verantwortung im Staate an sich bringen, muß diejenigen Steuern aufbringen, welche sein müssen und können, und muß eine besser arbeitende Staatsmaschine einrichten. Die Verantwortung ist groß, das Werk ist schwer, aber das Gebot der Stunde ist klar. Das Schiff der deutschen Volkswirtschaft braucht Führung.

Die Bilanz der landwirtschaftlichen Woche

Von Dr. Reinhold Dieckmann.

Nach außen hin ist die „Große Landwirtschaftswoche“ weniger geräuschvoll als in früheren Jahren, weil die Hauptversammlung des Reichs-Landbundes aus ihr herausgenommen worden ist und nicht mehr an deren Ende in der Reichshauptstadt, sondern acht Tage später abwechselnd in einer Provinzhauptstadt tagt. Diese machtvolle Kundgebung der Landwirtschaft beanspruchte regelmäßig ein besonderes Interesse, ihr wandten die Tageszeitungen aller Richtungen ihre besondere Aufmerksamkeit zu, um je nach der Parteieinstellung abfällige oder wohlwollende Kritik zu üben. In diesem Jahre hat der brandenburgische Reichs-Landbund die landwirtschaftliche Woche mit einer Kundgebung eingeleitet, die sich im allgemeinen auf die allseitig anerkannten Mißstände in der Landwirtschaft, insbesondere die Steuernöte und die Produktionskrise, erstreckte und selbst der demokratischen, landwirtschaftsfeindlichen Presse wenig Angriffsmaterial lieferte.

In der Hauptsache waren die Landwirte aus allen Teilen des Reiches in diesem Jahre nach Berlin zusammengeströmt, um innerhalb der Fachverbände ihre während der letzten Jahre gemachten Erfahrungen auszutauschen, mochten sie sich auf den Anbau von Feldfrüchten (Bodenkultur, Wirkung von Düngemitteln u. dergl.), auf die Viehzucht oder auch auf soziale Einrichtungen auf dem Lande beziehen. In letzterer Hinsicht ist gegen früher festzustellen, daß die vielbeklagte Landflucht und Leutenot erheblich nachgelassen hat, wenngleich nicht zu leugnen ist, daß das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht in allen Teilen des Reiches so gestaltet ist, wie es den beiderseitigen Belangen am besten entspräche. Die „Errungenschaften der Revolution“ haben sich auch für die Landbevölkerung keinesfalls als segensreich erwiesen, obgleich die Ausnützung oder der Mißbrauch des Koalitionsrechtes im letzten Jahre nicht mehr so verhängnisvolle Landarbeiterstreiks wie in den ersten Jahren nach der Revolution heraufbeschworen haben. Den sozialdemokratischen oder kommunistischen Hetzaposteln wendet sich die Landarbeiterbevölkerung mehr und mehr ab, nachdem sie erfahren hat, daß sie eine materielle Besserung ihrer Lage von dieser Seite nicht zu erfahren hat. Auch die ländliche Bevölkerung hat die Leiden der Inflation gründlich kennen gelernt, der Landarbeiter, der wunschgemäß auf beträchtlich erhöhte Naturallöhnung (Deputate) gestellt wurde, namentlich durch die katastrophale Preisentwicklung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Ob bei längerem Bestande der gegenwärtigen Mißstände die Deputatfrage — vielfach oder meistens sind die Deputate um das Dreifache gegen die Vorkriegszeit erhöht worden — nicht eine gründliche Regelung erfahren wird, steht noch dahin. Die ländlichen Arbeitgeber haben jedenfalls ein lebhaftes Interesse daran, daß Bar- und Naturallöhne wieder in ein rechtmäßiges Verhältnis gesetzt werden, wobei der Arbeiter nicht der Konjunktur der Marktlage für den Ueberschuß seines Deputats unterworfen ist.

Mit allgemeiner Genugtuung ist begrüßt worden, daß die Arbeits- und Verantwortungsfreudigkeit der Landwirte, soweit aus den mannigfachen Verhandlungen in den Fachverbänden erkennbar war, durch die Notlage vorerst noch keine Einbuße erfahren hat. Gleichwie in der Zeit des landwirtschaftlichen Notstandes 1880—1905 auf Grund der technischen Fortschritte die Hektarerträge eine etwa 50prozentige Steigerung erfahren haben, so macht sich auch jetzt wieder das Bestreben geltend, die Bodenerträge durch möglichst weitgehende Intensivierung der Bodenkultur zu steigern. Der Kapitalsnot soll begegnet werden, indem mit den Syndikaten der künstlichen Düngemittel langfristige, 8—9 Monate laufende Kreditverträge auf der Grundlage der Verpfändung landwirtschaftlicher Erzeugnisse abgeschlossen werden. Wird von diesem Abkommen umfangreicher Gebrauch gemacht, so würde damit eine schwere Gefahr für unsere Volksernährung beseitigt, die ohne weiteres gegeben war, wenn etwa auf Grund der bisherigen geringfügigen Verkäufe künstlicher Düngemittel Fruchtanbau und Ernte ihrem Schicksal überlassen worden wären. Dabei hätte von einer Intensität der landwirtschaftlichen Betriebsführung füglich nicht mehr die Rede sein können. Alle Anzeichen deuteten vielmehr darauf hin, daß die Landwirtschaft in höchst bedenklichem Umfange zur extensiven Betriebsweise übergehen werde, weil es überall an Betriebskapital mangelt. Man darf sich aber kein Hehl daraus machen, daß unsere nahrungswirtschaftliche Unabhängigkeit vom Auslande in keinem Falle sichergestellt ist, selbst dann nicht, wenn sich die vielfach gehegten Befürchtungen, daß dem langen harten Winter ein regenarmer heißer Sommer folgen werde, nicht erfüllen sollten. Daß das Kreditproblem für die Landwirtschaft so außerordentlich gründlich in den Verhandlungen der landwirtschaftlichen Woche erörtert wurde, entsprach einem Gebote der dringendsten Notwendigkeit. Es geht nicht an, daß auf Grund der gegenwärtigen Beleihungsgrundsätze ein ländliches Grundstück nur mit 5—6 Proz. seines tatsächlichen Wertes beliehen werden kann.

Hatte man bisher angenommen, daß die Landwirtschaft ihre Hypothekenschulden während der Zeit der Geldentwertung nahezu restlos getilgt habe, so sind wir soeben eines anderen belehrt worden. Daß Hypothekenschulden in weitem Umfange getilgt worden sind, wird nicht bestritten, aber vielfach sind die Kündigungstermine noch nicht abgelaufen; dazu hat ein Teil der Landwirte aus gewissen Gründen auch kein Interesse daran bekundet, sein Besitztum schuldenfrei zu machen. Betrachtete man während der landwirtschaftlichen Notstandsperiode die hypothekarische Verschuldung als den größten Krebsschaden für die Landwirtschaft, so griff eine mildere Beurteilung Platz, als nach dem Inkrafttreten des Zolltarifes vom 25. Dezember 1902 der Landwirtschaftsbetrieb wieder einigermaßen rentabel geworden war. Jetzt steht die Landwirtschaft dem wirtschaftlichen Zusammenbruch gerüsteter gegenüber als in den 80er und 90er Jahren. Sie braucht nicht so schnell mit der Enteignung, Zwangsversteigerung zu rechnen; indessen bleibt die schwebende Produktionskrise doch Gegenstand ernster nationalwirtschaftlicher Besorgnisse.

Zeugnis von der Mäßigung, Selbstbeherrschung der Landwirtschaft legt es ab, daß von maßgeblichen Stellen keine Forderungen auf Wiedereinführung von Schutzzöllen gestellt worden sind. Eine gewisse Berechtigung hierfür wäre nicht in Abrede zu stellen, wenn wir augenblicklich nicht gezwungen wären, auf das Ausland allzu große Rücksichten zu nehmen. Schutzzölle auf Getreide würden unzweifelhaft Verstimmungen erzeugen, u. a. namentlich in den Vereinigten Staaten, Argentinien und Kanada. Mit Recht hat aber die Landwirtschaft gegen die Unsumme von Steuern protestiert, durch die die Gütererzeugung empfindlich beeinträchtigt wird. Neun Steuertermine jährlich für die Landwirtschaft sind wirklich des Bösen zu viel und auf längere Zeit unerträglich, obgleich auch sie die Anspannung höchster steuerlicher Leistungsfähigkeit für sich in vollem Maße anerkennt. Die Verhandlungen während der Landwirtschaftswoche haben weithin zur Beruhigung der Bevölkerung hinsichtlich der Volksernährung beigetragen. Wir haben die Ueberzeugung gewonnen, daß die Landwirtschaft auch in höchster Bedrängnis ihre Pflicht erfüllen wird, um dem Boden die höchstmöglichen Erträge abzuringen.

Afrika-Nachrichten. Der koloniale Gedanke im deutschen Volke hat durch den Raub der Kolonien erfreulicherweise nicht gelitten. Im Gegenteil ein starkes Erwachen ist zu verspüren. Das beweist uns die zunehmende Zahl kolonialer Organisationen und das Erstarken der deutschen kolonialen Presse. Die Afrika-Nachrichten, die ursprünglich mehr Vereinscharakter hatten und die wirtschaftliche Interessen der vertriebenen Kolonialdeutschen vertraten, haben jetzt ihre Basis verbreitert und dienen der Propaganda des kolonialen Gedankens im In- und Auslande. Die soeben erschienene Märznummer enthält u. a. einen beachtenswerten Aufsatz über Wirtschaftsziele in Angola aus der Feder von Geh. Baurat Schubert, einem der besten Landeskenner jener portugiesischen Kolonie. Da Kolonialpolitik und Auswandererfrage eng miteinander verknüpft sind, erörtern die Afrika-Nachrichten auch diese Fragen nicht nur berichtend, sondern beratend. Die Afrika-Nachrichten sind die einzige deutsche koloniale Halbmonatsschrift und durch jede Postanstalt zu beziehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192403061-18/fragment/page=0008

Erika

Schreibmaschine

für Büro, Reise und Privat

Osterwald Werke

Fernruf 3725. **Halle a. S.** Poststraße 8.

Naumann-Nähmaschinen

Hermann Schöning,

Gr. Steinstr. 69. Tel. 2027

Schuhmacher!

Ihren Bedarf an

Sohl- und Oberleder-Ausschnitt

kaufen Sie im Spezialgeschäft für gute lohgegerbte Leder bei

Wilh. Kranig,

Neue Promenade 15.

Bauausführungen.

Otto Liebau, Halle, Mühlweg 43.

Schnelle, fachgemäße Erledigung von Bauaufträgen, wie Neu- und Umbauten, Kanalanschlüsse sowie Reparaturen aller Art.
Spezialität: Fassadenkunst.

Futterrübensamen,

gelbe und rote Eckendorfer, sämtliche Sorten Busch- und Stangenbohnen, garantiert sortenechte, zuverlässige Ware, Ernte 1923, suche zu kaufen und erbitte bemusterte Angebote.

Albert Loeser, Samengroßhandlung, Quedlinburg.

Von Donnerstag ab steht wieder ein großer Transport

hochtragender

Kühe

bei mir zum Verkauf.

Berthold Cotte,

Delitzscher Straße 6 (Viehrampe).
Telephon 6705.

Ab freitag, den 7. d. Mts.,

empfehle in großer Auswahl

Original Oldenburg. und Hannov.

Acker- u. Wagenpferde.

Ständige Auswahl in

belgisch. Arbeitspferden

Spez.: Belg. Zuchtstuten.

Chr. Körber, Halle a. S.,

Landwehrstraße 6.

Von Freitag, den 7. März, stehen Transporte

Ia bayrischer

Zugochsen

bei uns zum Verkauf.

Hauptgenossenschaft für Viehverwertung,
e. G. m. b. H. (Landwirtschaftliche Organisation),
Halle (Saale), Delitzscherstr. 8, Fernruf 6385.

Bekanntmachung.

In den Stallungen „Hotel Rotes Roß" Halle (Saale), Leipziger Straße, soll am Sonnabend, den 8. März, ein Transport erstklassiger ostfriesischer

Herdbuch-Sprungbullen

1—1½ jährig, mit Abstammungsnachweisen und hohen Milchleistungen, das Beste, was Ostfriesland züchtet, verkauft werden.

Gleichzeitig möchte ich darauf hinweisen, daß das ostfriesische Vieh in der Zucht das beste Deutschlands ist.

Fr. Polak, Halle (Saale),
früher Ostfriesland. — Fernruf 5802 und 6118.

Jos. Kirchberg, Delitzsch

Pferde-Import

Tel. 44 (Stallung: Preussischer Hof). Tel. 44

Mit Gegenwärtigem setze ich alle geehrten Herren Landwirte und Pferdebesitzer in Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage hier am Platze ein

Pferde-Geschäft

eröffne. Ich bitte alle in Betracht kommenden Kreise hiermit höflichst, meinem jungen Unternehmen größtes Vertrauen entgegenzubringen.

Meine guten Beziehungen zu den in Frage kommenden Zuchtgebieten ermöglichen mir direkten Einkauf vom Züchter und daher Gewähr für allerbestes Pferdematerial.

Mein Geschäft stellt ein streng christliches kaufmännisches Unternehmen dar. Das mir gestellte Geschäftsprinzip ist:
„**Bestes, reelles Pferdematerial, streng solide Preise**".

Nach Eintreffen der ersten Transporte werde ich mir erlauben, alle verehrten Interessenten an dieser Stelle nochmals zur Besichtigung und Kauf einzuladen.

Hochachtungsvoll

Jos. Kirchberg.

Von **Freitag, den 7. März** an stelle ich den ersten Transport allererstklassiger **Dänischer und Oldenburger**
Acker- und Wagenpferde sowie bester **belg. Spannpferde**
zum Verkauf.

Zahle bis auf weiteres frei meinem Fabrikhof für

Schmiedeeisen Mk. 4.50

per 100 kg

Max Grassmeyer, Halle a. S.
Artilleriestraße 50. **Fernruf 6768.**

Vergebung

der Erd- und Maurer-, Tischler- und Glaserarbeiten für die Wohnungsbauten an der Artillerie-, Weite- und Roßbachstraße am **12. März 1924, vorm. 10 Uhr** im städtischen Hochbauamt, Rathausstr. 6, Zimmer 106. Verdingungsunterlagen ebenda Zimmer 125 zwischen 9 und 12 Uhr vorm. für 1 G.-M. das Stück.

Halle, den 3. März 1924.
Städtisches Hochbauamt.

Haus-Grundstück

in Halle (Saale) Nähe des Hauptbahnhofes mit 600 qm Kontor- und Arbeitsräumen. Dampfheizung, gr. Hof, Stallungen und Toreinfahrt vorhanden, sofort sehr preiswert zu verkaufen. Offerten unter **U. C. 4336** an **Rudolf Mosse, Brüderstr. 4.**

Rutenbesen,

besonders billig f. Großbetriebe und Fabriken, stark gebundene Ware, à Dtzd. 2,—, versendet gegen Nachnahme ab bayr. Station
Sped. Harn, Chemnitz (Sachsen).

Dermietungen

Fremdenheim
Dittenbergerstraße 6.
— Telephon 2078 —

Gut m. Zimmer z. verm. z. 1. April. Forsterstr. 11 II. l.

Gut möbliertes größeres Zimmer
in bess. Hause z. vermieten. Offert. u. **Z. 4406** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Miet-Gesuche

Suche für meinen Sohn **Kost und Logis** in der Nähe Ludwig Wuchererstraße.
Gustav Bährmann, Augsdorf, Mansfelder Seekreis.

Brennholz-Auktion.

Donnerstag, den 6. März, nachm. 2 Uhr sollen im Schüler'schen Gasthof aus dem Forstrevier Rösa

50 rm Erlen-Pantoffelholz, 2 m lang,
80 rm K.-Rollen,
200 rm Birkenbesenreisig,
200 K.-Langhaufen,
2000 K.-Bohnenstangen

verkauft werden.

Rösa, den 3. März 1924.

Gräfl. zu Solms'sche Forstverwaltung
Adam.

Laden

in guter Geschäftslage Halles sofort oder später **gesucht. Hohe Miete.** Jetz. Ladeninhaber(in) kann eventuell in dem neuen Geschäft (Filiale einer angesehenen Aktien-Gesellschaft) mit verwendet werden. Offerten unter **Z. 4397** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Lagerraum mit Büro

für ein Fabrikunternehmen der Lebensmittelbranche
sofort gesucht.
Offerten u. **Z. 4382** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Vornehmes, größeres

Einfamilienhaus

mit **Garten**, in schönster Lage Halles, zu verkaufen. Mod. 5-Zimmer-Tauschwohnung Beding. Angebote unter **Z. 4411** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

---

Für Wohnungssuchende

od. Brautleute Siedlungshaus in Reideburg, 5 R., 2 Morgen Acker mit oder ohne Einrichtung, Viehbestand, Obstbäume v. Abr. zu verkaufen. Offerten unter **Z. 4412** a. d. Geschäftsst. dies. Ztg.

Gr. eich. Wanne z. vk. Halberstädterstr. 11 p. r.

3-4 To. Lastauto

(Bergmann) 32 PS, wenig gefahren, in sehr gutem Zustande, in Friedrichroda stehend, zu verkauf. Preis 5000 Gmk. Gefäll. Angebote unter **Z. 4410** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Verkaufe 6 reelle starke

Arbeitspferde

(2 Wallache und 4 Stuten, eine tragend).

Carl Götze,
Schillerstr. 42. Tel. 1741.

---

80 Kutschwagen,

Automobile Aga, Protos, Steyr usw. Groß. Lager neuer Wagen. Gelegenheitskäufe — Geschirre. Reparaturen.
Hermann Hoffschulte, Wagenfabrik,
Berlin NW. 6, Luisenstr. 21.

Metallbetten,

Stahlmatratzen, Kinderbetten direkt an Private. Kat. 25E frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

WER

etwas zu kaufen sucht, etwas zu verkaufen hat, eine Stellung sucht oder zu vergeben hat, benutzt mit bestem Erfolg unsere in den kaufkräftigen Kreisen umfassend verbreitet. Hallesche Zeitung. Bestellungen nimmt die Geschäftsstelle Halle-Saale, Leipzigerstraße 61/62, :: entgegen. ::

Stellen-Angebote

Hamburger Importhaus
(getr. Früchte und Kolonialwaren)
sucht erstklassige, bei Grossisten gut eingeführte

Agenten.

Angebote unter **K. W. 3442** an **Rudolf Mosse, Hamburg 1.**

Zwecks Besetzung der

Generalagentur

wird von angesehenster

Viehversicherungs-Gesellschaft

arbeitsfreudiger HERR

mit guten Beziehungen zur Landwirtschaft gesucht.
Neben angemessenen Provisionsbezügen werden Bürozuschüsse, Reisespesen, Bahnfahrkosten usw. gewährt.
Angebote erbeten unter Z. 4414 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Altbekannte norddeutsche
Branntwein-Brennerei, Edellikörfabrik und Weingroßhandlung
von höchster Leistungsfähigkeit sucht für die **Provinz Sachsen** bei der einschlägigen Verbraucherkundschaft bestens eingeführten

Provisions-Vertreter.

Nur bestbeleumundete Herren, die gute Erfolge nachweisen können, belieben ihr Angebot einzureichen unter **Z. 4403** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche für meine Fabrikation von Künstler-Tisch- und Nadel-Wollpuppen Detailgeschäfte in allen Städten als

Vertreter.

Gg. Pabst, Lauf a. d. Pegnitz (Bayern).

Lehrling

m. guter Schulbildung per 1. April gesucht. Schriftl. Bewerbungen sind einzureichen.
O. V. Borchert,
Herren- u. Damenmoden-Magazin, Gr. Steinstr. 74.

Lehrlingsgesuch.

Sofort oder zu Ostern kann Sohn achtbarer Eltern als Lehrling eintreten. Betrieb neuzeitlich. Sachgemäße Ausbildung, günstige Bedingungen.
Dampfmolkerei Eckolstädt,
Post Camburg a. S.

Ordentliche
Arbeiterfamilie
sucht zum 1. April
Gutsbesitzer M. Apel, St. Ulrich bei Mücheln.

Suche für sofort fleißiges, sauberes
Stubenmädchen.
Frau Lüdicke, Rittergut Groß-Lissa bei Delitzsch.

Gesucht zum 1. April nicht zu junges, ordentliches, tüchtiges
Mädchen
für Küche, Haus und Geflügel bei gutem Lohn. Angebote mit Zeugnisabschriften an
Frau Oberamtmann Werther,
Rittergut Rohrbach bei Weimar.

Suche zum 15. März
Kinderschwester
für Jungen von 1 Jahr, die spätere Wochenpflege und Säugling mit übernimmt. Off. unt. **Z. 4491** an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Stellen-Gesuche

Radio-Fachmann,

11 Jahre Praxis, gelernter Elektromonteur, **sucht sofort Stellung.** Gefl. Offerten unt. **Z. 4407** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Verheirateter landw.
Rechnungsführer
sucht Stellung zum 1. 4. in Nähe Stadt, evtl. auch in Handel od. Industrie. Langjährige Zeugnisse.
O. Füll,
Schierau bei Raguhn (Anhalt).

Chauffeur

(nationale Gesinn.), von Beruf Schlosser, welcher selbst. Rep. ausf. s. Stell. f. Pers.- o. Lastwag. (Stadt oder Land.) Gute Zeugn. vorhand. Angebote unter **Z. 4409** a. d. Gesch. d. Ztg.

Jg. anstdg. Leute suchen **Hausmannsstellung.** Off. unt. **Z. 4402** an die Geschäftsst. dies. Zeitung.

Tüchtige Verkäuferin

sucht für sofort Stellung gleich welcher Branche. Bevorzugt: Konfitüren, Parfüm. u. Seifen. Angebote unt. **Z. 4398** an d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Für meine 17jähr. Tochter suche zur Erlernung des Haushalts
Stellung
a. Gut 2c. ohne gegenseit. Vergütung bei Familienanschluß. Off. unt. Z. 4405 a. d. Geschäftsst. dies. Ztg.

Junges, gebild. Mädchen, 20 Jahre alt, sucht Stellung als
Stütze
mit Familienanschl. zum 15. 3. oder 1. 4. 24 in Halle oder nächster Umgebung. Angeb. m. Gehaltsangabe unter **Z. 4413** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Heirat

Witw. m. 1 K. (Beamter) sucht Lebensgefährtin. Damen, Anf. 30er, m. edl. Charakt., denen an einem wirklich glückl. Heim gelegen ist, bitte Off. mit Ang. der näh. Verhältn. bis Freitag einzusenden unter **Z. 4404** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192403061-18/fragment/page=0009

Ingeborg.

Die glückliche Geburt eines gesunden **Töchterchens** zeigen hocherfreut an

Regierungsassessor
Dr. Alfred Genest und Frau Lotte
geb. Wernicke.

z. Zt. Stendal, Priesterstr. 4, 3. März 1924.

Möbel

in guter Qualität verkauft preiswert

Albert Martick Nchf.
Inh. Richard Ziemer,
Halle, Alter Markt 2.

Lederhüte

sehr preiswert zu verkaufen. Torstraße 1, I. in der Post.

Statt Karten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Halle a. S., den 4. März 1924.

Richard Dohme,
Luise Riedesel geb. Dohme,
Gertrud Neumann geb. Dohme,
Trude Dohme geb. Thier,
Emil Riedesel,
Georg Neumann
und **3 Enkelkinder.**

Todesanzeige.

Durch Herzschlag starb plötzlich und unerwartet der Kgl. Einfahrer

Oskar Schöbel.

Naumburg a d S, 4. März 1924.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Agnes Schöbel geb. Fessel,
Hildegard Schöbel.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 2 Uhr auf dem neuen Friedhof statt.

Stadt-Theater

Donnerstag 7½ Uhr
Marquis von Keith.
Freitag
Die Wildente.

Handelskurse
ab April.
Einzelkurse
täglich.
F. Wehmer & Sohn,
Poststrasse 1.

Violin-Unterricht f. Anf. u. Gesangunterricht erteilt Susanne Scharfe, Barfstr. 13. II.

Standuhren

über 30 verschiedene Muster stets am Lager. Gediegene moderne Gehäuse, beste Werke mit prachtvollen Gongschlägen. Echo-, Kloster-glocken-, Harfen-, Bimbam-Gong, Westminster-glockenspiele in verschiedenen Klangfarben. Schriftliche Garantie.

Herm. Schindler,
Uhrmachermeister seit 1883,
Kleine Ulrichstraße 35.
Zahlungserleichterung.
Gehäuse werden nach jedem Entwurf besonders angefertigt.

Oberhemden
Schlafanzüge
Aerztemäntel
nach Maß
fertigt v. gegeb. Stoffen an
K. Bäge,
Stauchner Straße 23 I.
Telephon 1554.

Gartenbesitzer!

Erfahrener, tüchtl Landschaftsgärtner übernimmt zu mäß. Preisen Instandsetzung von Gärten, Obstbaumschnitt usw. Off. u. **Z. 4408** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

---

Leistungsfähigste **Bezugsquelle** für

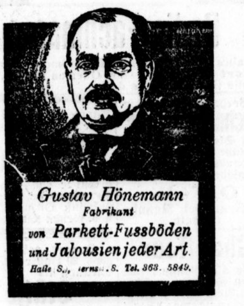
Steppdecken

von den einfachsten bis zu den vornehmsten.
— — Zahlungserleichterungen. — —

Bruno Paris.
Leipziger Straße 12.

Rolläden
Jalousien
Schaufensterrollos
liefern u. reparieren
Franz Rudolph & Co.,
Krausenstr 16. Tel. 210

Zucker
wieder eingetroffen.
Pfd. 40 Pfg.
(gar. einwandfreie Ware).
Esther, Advokatenweg 18.



Gustav Hönemann
Fabrikant
von Parkett-Fussböden
und Jalousien jeder Art.
Halle S., ...erns... 8. Tel. 363. 5849.

Briefmarken-Sammler!

Außerordentlich billig. Angebot in Sätzen und Einzelmarken find. Sie bei

G. Wiedemann,
Barfüßerstraße 6.
Beachten Sie meine Schaufenster.

Hausbacköfen
Otto Franz
Märkerstr., am Markt

Sport-Artikel

für

Fußball-, Tennis-, Hockey-Spieler, Radfahrer, Ruderer, Turner sowie für **Leichtathletik u. Touristik**

empfiehlt in großer Auswahl sehr preiswert

H. Schnee Nachf.
A. & F. Ebermann,
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84

Pelze!

Warum können wir so billig sein? Weil wir in eigener Werkstatt alles selbst herstellen! Dadurch schalten wir den Zwischenhandel aus.

Skunks, Slete, am. Opossum 22,—, 68,—
Seal el. Biberette 31,—
Alaska, Zobel, Silber-Kreuzfuchs 25,—.

Beachten Sie bitte die Preise in unserem Fenster!
Umarbeitungen sachgemäß und billig.

Magazin zum Pfau
Kleinschmieden 6, Ecke Große Steinstraße, am Markt

Donnerstag, den 6. März,
abends 7 Uhr im „Thaliasaal"

Hanne Zschege

von der Württembergischen Volksbühne, Stuttgart:

Heiterer

Wilhelm Busch-Abend

mit über 300, z. T. farbigen Original-Lichtbildern.

Zu Gunsten der Volksspeisung

Einführung. Schein und Sein. Kritik des Herzens,
dazu
Christian Morgenstern:
Galgenlieder, Palmström.

Plisch und Plum:
Hans Huckebein
der Unglücksrabe,
mit 145 Lichtbildern.
Die fromme Helene,
das Meisterwerk Busch's, mit 170 Lichtbildern.

Karten im Vorverkauf:
Hothan, Gr. Ulrichstraße, Reinhold Koch, Alte Promenade,
Hallesche Zeitung, Leipziger Straße.
Preise der Plätze 1 bis 4 Mark.

Walhalla-Theater

Sonntag, den 9. März, vorm. 11 bis 1 Uhr

Gr. Lichtbild-Vortrag

über

Ostafrika und die Hallische Angola-Expedition.

Stadtschützenhaus

Das Haus der guten Küche. — — Inh.: Ernst Hempel.

Donnerstag, den 6. März 1924

½ frischen Hummer, kalt, mit Kaviar-Mayonnaise,
½ frischen Hummer, warm, mit Trüffelbutter,
½ frischen Hummer auf amerikanische Art,
à 5.- Mark.

Echter Rheinsalm mit Butter 3,— Mark.
Außerdem **Fischgerichte.**
Unterhaltungsmusik.

„Kaiserbad"
Bad Schmiedeberg

Bez. Halle a. d. Saale.

Spezialanstalt für Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, bes. Ischias, Frauenleiden und Verletzungsfolgen. Moorbäder im Hause. Zentral eizung, vorzügliche Verpflegung. Die Anstalt ist völlig renoviert. Pensionspreis **6—7 M.** pro Tag einschl. Heizung, Licht und Bed enung.

Eröffnung am 9. März ds. Js.

Auskunft gegen Rückp rto durch die Verwaltung oder den leitenden Arzt **Sanitätsrat Dr. Albrecht.**

Ackerbauschule Badersleben

gegründet 1846.

Verbunden mit ca. 1000 Morgen großem landwirtschaftl. Betriebe. — 2jähr. Kursus, theor. und prakt. Unterricht.

Prospekte durch die Direktion.

Familien-Anzeigen aller Art liefert äusserst preiswert **Buch- u. Kunstdruckerei Otto Thiele** Halle a. S., Leipzigerstr. 61/62

Modernes Theater.

Täglich Anfang 8 Uhr
Der große Erfolg mit
Dorine und der Zufall.
Donnerstag nach der Vorstellung
Ball.

Magdeburgerstr. 66.

Restaurant Thalia-Säle

Geiststraße 42a.

Spezialausschank von Münchener Spatenbräu.

Donnerstag, den 6. März

Großes Schlachtefest.

Es ladet freundlichst ein **Emil Osborg.**

Zoologisch. Garten.

Dauerkarten,

gültig vom Tage der Ausstellung bis 31. März 1925 sind im Büro des Zoologischen Gartens erhältlich.

Billiger als vor dem Kriege.

Regelmäßige Konzerte ohne Nachzahlung.
Kinderfeste. Im Winter große Gesellschaftskonzerte und Unterhaltungsabende.

Tierbestand wird bedeutend vermehrt.

Standuhren

in sämtlichen Gongarten und Ia Werk verkauft billig **Carl Franke, Uhrmacher, Halle a. S., Sternstr. 3, II.**
Eigene Anfertigung, daher billigste Preise.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Geschäfts-Wiedereröffnung.

Einer geschätzten Einwohnerschaft von Halle und Umgebung die ergebene Mitteilung, dass ich mein seit Jahren stillgelegenes

Malergeschäft,

verbunden mit **Möbellackiererei**, unter der jetzigen Firma

Adolf Weniger & Sohn

hierselbst **Gr. Gosenstr. 25**, Werkstatt: **Mansfelder Str. 63** wieder eröffnet habe.

Unter Zusicherung sorgfältiger und fachmännischer Erledigung der ein zu übertragenen Aufträge bitten wir, uns Ihr wertes Vertrauen wieder zuwenden zu wollen.

Hochachtungsvoll
Adolf Weniger & Sohn.

Signierstempel, Schablonen,

Stempel aller Arten
schnell u. billig
Alfred Pfautsch
Stempelfabrik
Nikolaistr. 6 - Tel. 3688

Numeroteure, Paginier-Maschinen.

Tipografec (ges. gesch.) Marke ist das bewährteste und natürlichste Blutreinigungs-Mittel.

Viele Tausend Dankschreiben vorhanden.

Dieser Tee ist bei allen Krankheiten anzuwenden, welche vom Blut abhängen. Ein Paket Mark 1,—, Porto extra, bei 6 Paketen oder darüber portofrei gegen Nachn. Alleinige Fabrik gegr. 1914. **Thüringer Teefabrik Hermann A. Müller, Schmiedefeld, Thür., Kreis Schleusingen.**

Speisezimmer
große Auswahl
Schlafzimmer
weiß, auch echt Eiche
Küchen
schöne Muster, sehr preiswert verkauft
Max Jungblut, Albrechtstraße 37.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192403061-18/fragment/page=0010